Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachm. Bezugspreis frei Haus monatl. 1800 M., durch die Post 1800 M. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossenschaft f. d. Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H. Halle, Leipzigerstraße 14. Fernruf 1045, 1047, 2251. Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr.

Der Anzeigenpreis beträgt 85 M. für den Millimeter Höhe und Spalte; 500 M. für Reklame, anstatt, an den dreigespaltenen Zeilenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto: Commerz- und Privatbank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48. Frau Kroh, Halle

Einzelpreis 80 Mark | **Sonnabend, den 17. Februar 1923** | **3. Jahrgang. Nr. 41**

Warum die Mark steigt und der Frank fällt

Ein deutsch-amerikanisches Geheimabkommen

Dem Zentralorgan unserer Partei, der „Roten Fahne", wird aus wohlunterrichteter Quelle mitgeteilt: Aus Anlaß der Sachverständigen-Konferenz in Berlin über die Reparationsfrage und die Abgabe entsprechender Gutachten hat die Deutsche Reichsregierung, und zwar noch unter der Aera Wirth, Verhandlungen eingeleitet mit englischen und amerikanischen Bankiers in Sachen der Reparationen und Kredite. Unter Cuno wurden die Verhandlungen weiter geführt. Sie haben sich anfangs Februar, vor etwa zwölf Tagen also, zu bestimmten Ergebnissen verdichtet. Die Vereinbarungen sind im Wesentlichen zwischen der Deutschen Reichsregierung und einigen amerikanischen Banken sowie teilweise der amerikanischen Regierung durch Vermittlung des Bankiers Harryman getroffen worden. Sie enthalten:

1. **Durch Vermittlung Harrymans erklärt sich die amerikanische Regierung dazu bereit, die während des deutschen Krieges in Amerika geschädigten deutschen Staatsangehörigen zu entschädigen. Die Entschädigung erfolgt in Mark, nicht in Dollar (und Amerika kauft die entsprechenden Markwerte) im gesamten Betrag von rund 3 Millionen Goldmark.**
2. **Kein amerikanischer oder englischer Bankier hat sich bereiterklärt, der deutschen Regierung Kredite zu geben. In dieser Lage schloß die deutsche Regierung mit Harryman folgendes Abkommen: Die deutsche Regierung erhält 400 Millionen Goldmark von Harryman, die in französischen Franken ausbezahlt werden. Dafür verpflichtet die deutsche Regierung Papiermark in Höhe desselben Betrages (also 400 Millionen Goldmark) zu einem Dollarkurs von 50 Tausend.**

Die Regierung wirft die französischen Franken als englische Pfunde auf den Markt, nachdem sie vorher, geheim, die Papiermark zum Kurse von 50 000 (dem Tageskurs beim Abschluß des Abkommens) abgegeben hat.

Die deutsche Regierung übte eine sehr starken Druck aus auf die Reichsbank, die mit einer Abgabe dieser so beschafften Devisen nicht einverstanden war und infolgedessen reichten die Reichsbankdirektoren Havenstein und Glasenapp ihre Demission ein. Durch die Regierung wurden sie aus Prestigegründen Deutschlands im Auslande gezwungen, ihre Demission zurückzuziehen.

Die Regierungsaktion ist auf 2 Monate berechnet (vom Anfang Februar, dem Abschluß des Abkommens an), und zwar so, daß die Franken geheim durch Vermittlung in Pfundnoten umgewechselt werden, d. h. daß die Frank-Noten doch auf den Markt kommen (daher mit das Sinken des Franken). Die Pfunde werden auf den Markt geworfen, aber nur in Deutschland, und zwar nicht nur in Berlin, sondern in allen Börsen des Reiches von größerer Bedeutung. So am 14. Februar in Dresden, wo der Dollarkurs bereits 19 500 erreichte, als Berlin noch auf 23 000 stand. Gestern (16. Februar) sollte der Kurs in Berlin bis 15 000 bzw. 16 000 gedrückt werden, was aber nicht erreicht wurde. Die deutsche Regierung versucht auf diese Weise, den Dollarkurs auf 8000 bis 10 000 herabzudrücken.

Innerhalb der Industrie, wie auch der Regierung selbst, macht sich bereits eine sehr starke Opposition gegen diese Finanzoperation bemerkbar, die man für den Ausgang einer neuen Katastrophe der deutschen Mark hält. In der Regierung selbst soll Hermes den Kampf gegen Cuno führen."

*

Angesichts der Mitteilung immer weiterer Details über die Markfütterungsaktion der Reichsregierung wird die Reichsbank nicht umhin können, endlich einmal ihr Schweigen zu brechen und zu erklären, wie es mit diesem Abkommen mit amerikanischen Kapitalisten bestellt ist, welche Garantien die Reichsregierung dem amerikanischen Kredit gegeben hat und was dieser Kredit finanziell und politisch tostet.

Deutsche Bestialitäten in Essen

Die Stinnespresse heult und flennt über französische Greueltaten im Ruhrgebiet. „Die Schupo in der Folterkammer" brüllte sie, weil einige gefangene Schupobeamte in Gelsenkirchen von den Franzosen mißhandelt wurden. Und am allermeisten hat sich die „Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland" erst am Donnerstag entrüstet, weil die französische Soldateska in Aachen zwischen den nationalistischen studentischen Mob ritt, „sämtliche studentischen Verbindungen suspendierte" und die „dargierten" Lackaffen zum Teil verhaftete. „Wie die feindliche Soldateska in Aachen haust!" hieß es da in Plakatschrift über drei Spalten. Die bürgerliche Presse hat kein Recht, über französische Bestialitäten zu heulen. Wo immer der Militärstiefel herrscht, beginnt die Brutalität, das gilt vom deutschen und französischen Militarismus.

Wie die deutsche Soldateska haust, wo sie noch etwas zu sagen hat, darüber berichtet unser Essener Parteiblatt, das „Ruhr-Echo". In Essen hat die deutsche Schupo selbst eine Folterkammer aufgemacht, um jugendliche Arbeiter bestialisch zu behandeln und totzuprügeln.

„Zwei junge Arbeiter von 15 und 16 Jahren, die beim Bochumer Verein in Bochum beschäftigt waren, kehrten am 3. Februar, einem Sonnabend, mit dem Zuge heim. Die Jungen hatten einige Glas Bier getrunken und waren dadurch etwas angetrunken. Sie wurden am Bahnhof in Essen von der Sipo aufgegriffen und zur Hauptwache gebracht. Hier wurden beide sofort getrennt und in verschiedene Zellen gesperrt. Der 15jährige wurde nach seiner Auslage gleich nach der Ankunft auf der Wachtstube von den Schupoleuten geschlagen und getreten.

Der andere wurde so schwer mißhandelt, daß er in kurzer Zeit verstarb. Erst nach sechs Tagen konnten die Eltern des Verstorbenen eine Obduktion durchsetzen. Die Aerzte stellten Schädelbruch fest, schwiegen sich aber über die Ursache, einen Schlag über den Kopf, aus.

Am Donnerstag, dem 8. Februar, hat dieselbe Schupowache einen Mann, den sie als angeblichen französischen Spitzel verhaftet hatte, aus dem Wachtlokal in die Arme des nationalistischen Pöbels getrieben. Er wurde von den Horden fürchterlich zertreten. Am nächsten Morgen wurde die Leiche aus der Wache herausgeschafft."

Nach der Düsseldorfer „Freiheit" haben sechs Polizeibeamte auf dem Bahnhof in Düsseldorf harmlose Reisende überfallen und mißhandelt. Eine Anzeige beim Staatsanwalt und dem sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Grützner blieb erfolglos.

Schupo in der Folterkammer!

Es ist höchste Zeit, daß die anständigen Elemente in der Schupo gegen die viehischen Grausamkeiten ihrer nationalistischen Offiziere Front machen und zusammen mit den Arbeitern, mit den proletarischen Hundertschaften diesen Helden gegen wehrlose Gefangene das Handwerk legen.

*

Entwaffnung der Essener Schupo

(Eigene Drahtmeldung)

Dortmund, 17. Februar.

Heute früh besetzten die Franzosen das Polizeipräsidium in Essen. Sie rückten dort mit Panzerautos an. Französische Lastautomobile holten die gesamten Schupobeamten aus den einzelnen Polizeirevieren und transportierten sie zum Polizeipräsidium. Im Polizeipräsidium wurde die gesamte Schupo entwaffnet und wieder in die Polizeireviere zurückgeschickt. Bis jetzt haben die Schupobeamten den Ordnungsdienst noch nicht wieder aufgenommen. Wie uns berichtet wird, ist eine ganze Anzahl von Schupobeamten vor der Entwaffnung in die Krupp-Werke geflüchtet, wo sie in Zivilkleidung gesteckt wurden. Ferner sind eine Anzahl von Schupobeamten ganz aus Essen geflüchtet. Die Franzosen drohen, falls die Schupo den Dienst nicht wieder aufnehmen würde, mit Ausweisung aus dem besetzten Gebiet.

*

Schießerei mit den Franzosen

(Eigene Drahtmeldung)

Dortmund, 17. Februar.

Am Donnerstagabend gegen 11 Uhr kam es in einer Wirtschaft an der Grabenstraße zwischen Franzosen, Belgiern und Schupobeamten zu einer Schießerei, wobei durch die Schupo zwei Franzosen getötet und ein Franzose durch einen Armschuß verletzt wurde. Ein Grüner erhielt einen Streifschuß am Kopf und einen Armschuß. Die Franzosen hatten die Schießerei angefangen, weil ihnen in der Wirtschaft Bier verweigert worden war.

Die Franzosen beginnen jetzt nicht nur in den Wirtschaften der Bourgeoisie mit Provokationen, sondern dringen in die Arbeiterviertel und in die Arbeiterwirtschaften ein. In der Kettwiger Straße wurde ein französischer Offizier durch Faszisten verprügelt. Die Schupo hatte sich verdrückt und ließ die Faszisten ruhig weiter provozieren.

*

Die Faszisten provozieren

(Eigene Drahtmeldung)

Essen, 16. Februar.

Infolge der nervösen überreizten Politik der Franzosen werden die Provokationen der Faszisten immer frecher. An den verschiedensten Plätzen der Stadt fanden im Laufe des Tages immer wieder ohne jeden Anlaß größere Zusammenrottungen statt. Die Faszisten provozieren unter den nichtigsten Vorwänden diese Menschenansammlungen, und die Faszistenspitzel versuchen unter den Angesammelten, Putsche hervorzurufen, die sich meistens gegen französische Soldaten oder Geschäftsleute, die angeblich franzosenfreundlich seien, richten sollen. Bisher hatten diese Provokationen keinen Erfolg. Es ist aber zu befürchten, daß die Provokationen der französischen Offiziere und ihre überreizte Nervosität schwere Zusammenstöße herbeiführen.

Kampf des Sowjetstaates gegen den Hunger. WTB. meldet aus Moskau: Der Ausschuß für den Kampf gegen die Folgen des Hungers erließ an die Bevölkerung einen Aufruf, in dem es heißt, daß zwei Drittel des erforderlichen Saatgetreides durch staatliche Unterstützung gedeckt werden, und daß der Rest von der Bevölkerung derjenigen Gouvernements ergänzt werden soll, welche von der Mißernte nicht betroffen worden sind. Der Aufruf enthält ferner die Aufforderung, daß jede eingedeckte Familie für diesen Zweck acht Pfund Getreide oder den Gegenwert dafür in Geld abführe.

Die Ruhrbesetzung und Sowjet-Rußland

Von N. Bucharin*)

** Die Ruhrereignisse sind ein Zeugnis dessen, daß in Europa eine viel katastrophalere Lage eintrat, als sie in den letzten Monaten bestand. Die Ruhrereignisse erschütterten tief den Glauben, als ob auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen zwischen den Staaten und zwischen den verschiedenen sozialen Kräften des europäischen Kontinents eine Konsolidierung eingesetzt hätte. Diese Ereignisse bewiesen in erster Linie die Richtigkeit unserer Behauptungen, unserer Voraussagen. Im Gegensatz zu einer ganzen Reihe von bürgerlichen imperialistischen Optimisten haben wir darauf hingewiesen, daß der Frieden, der nach dem Weltkriege geschlossen war, vom Laufe der Ereignisse selbst unvermeidlich aufgehoben wird. Nach einigen historischen Zickzacks, nach einigen historischen Wendungen, hat es sich schließlich doch bewiesen, daß wir Recht gehabt haben: die Ruhrereignisse bilden den Beweis der Richtigkeit unserer Prognose.

Eigentlich sollten wir dem Herrn Poincaré dankbar sein, weil die Ruhrereignisse ein mächtiges Mittel der Propaganda gegen die Weiterentwicklung der imperialistischen und bürgerlichen Tendenzen darstellen. Der imperialistische Krieg des Jahres 1914 wurde von der imperialistischen Bourgeoisie unter einer außerordentlich mächtigen ideologischen Verhüllung geführt. Die ganze Literatur — eines der wichtigsten Instrumente des Kapitals — feierte, daß der Krieg idealistische Ziele hat. Wir orthodoxe Marxisten mußten mittels sehr komplizierter Argumente beweisen, daß diese imperialistischen Mächte von wirtschaftlichen Interessen geleitet werden. **Die Ruhrereignisse aber zeigen uns das unverhüllte nackte Interesse, das sich in so und so vielen Tonnen Kohle, in so und so vielen Quadratkilometern fremden Gebietes, in so und so viel Gold, das Frankreich nach dem Versailler Frieden bekommen soll, ausdrücken läßt.** Es liegt etwas Neues in diesem Charakter der Ereignisse, und inwiefern die wirtschaftlichen Wurzeln des ganzen Ruhrabenteuers in ihrer unverhüllten und profanischen Nacktheit zutage treten, insofern sind diese Ereignisse die besten propagandistischen Mittel zur Ueberwindung jener Illusionen, die noch in vielen französischen proletarischen Herzen und proletarischen Köpfen vorhanden sind. Die Ruhrereignisse vernichten alle Illusionen, denen sich die französische Arbeiterklasse im Jahre 1914 hingab. **Die erste Bedeutung der Ruhrereignisse liegt also in der großen Enthüllungskampagne, die für uns ein großes politisches Kapital schafft, auf das wir uns in der Zukunft werden stützen können und auf das wir uns auch heute stützen können, um die Illusionen der Arbeiterklasse zu vernichten.**

Eine noch wesentlichere Bedeutung kommt den Ruhrereignissen zu, wenn wir sie aus dem Gesichtspunkte der sich (in den Köpfen der bürgerlichen Ideologen) herausgebildeten Perspektiven betrachten. Die Hauptfrage, von der die weitere Entwicklung des Schicksals der ganzen Menschheit abhängt, besteht darin, ob es der Bourgeoisie gelingen wird, auf Grund des Sieges einer bürgerlichen Koalition über die andere die Wunden des Krieges zu heilen, ob es ihr gelingen wird, das politische Gleichgewicht herzustellen.

Die Ruhrereignisse haben die Gestaltung der Kräfte und Verhältnisse, die sich vor einigen Monaten herausgebildet hatte, in bedeutendem Maße geändert, insbesondere auf dem Gebiete der Wirtschaft. Da ermöglichte die Konjunktur der letzten Zeit zeitweilig einen kleinen Aufschwung. Jedenfalls war diese teilweise Besserung so kümmerlich und unbeständig, daß man sie nicht als Symptom dafür einschätzen konnte, daß die kapitalistische Welt in die Phase der Besserung eingetreten sei. Die Ruhrereignisse wirken sich in erster Linie in Deutschland aus. Die deutsche Mark fiel in einem Tempo, das die Entwertung des russischen Rubels bei weitem überholte. Diese Geldentwertung hat auf dem Gebiete der Wirtschaft überhaupt und insbesondere auf dem Gebiete des Arbeitslohnes große Störungen zur Folge.

Andererseits wirkte sich das Abenteuer des französischen Kapitalismus in Frankreich selbst aus. Es werden ungeheuer große Summen auf die Besetzung des Ruhrgebiets und auf den Versuch, die Arbeiten im Ruhrbassin irgendwie in Gang zu setzen, vergeudet. Dieses wie jenes erscheint als eine unproduktive Ausgabe, da die Franzosen gegenwärtig dank der Sabotage keinen Nutzen daraus ziehen. Außerdem muß ganz Westeuropa und Amerika verstehen, daß die Poincaré-Regierung hier va banque spielt, und daß dieses Spiel mit einem Krach enden kann, der unvermeidlich von einer entsprechenden Entwertung des französischen Franken begleitet wird.

Die katastrophale Entwertung der deutschen Mark und die Entwertung des französischen Franken verwickelt ungeheuer die internationalen finanziellen Fragen. Auf diese Weise kann die allgemeine Lage auf dem Gebiete der Wirtschaft nicht anders charakterisiert werden, **als eine schroffe Zerstörung jenes Gleichgewichts, das während der letzten Monate sich allmählich herzustellen schien.** Diese wirtschaftliche Zerstörung spiegelt sich auf dem Gebiete der politischen Beziehungen wieder. **Wenn man früher glaubte (wir glaubten es nicht), daß ein neues Gleichgewicht der europäischen Kräfteverhältnisse zustande kommt, so ist heute diese Perspektive vollkommen verschwunden.** Die politischen Beziehungen haben sich außerordentlich verschärft, und das politische Gleichgewicht, können

---

*) **Auszug aus der Rede des Genossen Bucharin auf dem 4. Allrussischen Kongreß der Pressearbeiter.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230217-15/fragment/page=0001

wir sagen, ist vollkommen zerrüttet. Wie immer wir auch die Verhältnisse innerhalb der Entente einschätzen mögen: vom Gesichtspunkt der weiteren Entwicklung Deutschlands betrachtet, kann es keine Lage geben, in der das Gleichgewicht hergestellt wird. Es muß sich in ihr eine potentielle Kraft herausbilden, die diesen Reif zu durchbrechen trachten wird.

Was die Beziehungen zwischen dem französischen Kapital und Deutschland betrifft, so ist es vollkommen klar, daß eine Verschärfung der Lage absolut unvermeidlich ist. Dasselbe ist innerhalb der Entente selbst und in ihren Beziehungen zum Nahen Osten der Fall. In den wichtigsten Punkten wurde keine Einigkeit erzielt, und wir wissen es vortrefflich, daß wir an der Schwelle eines neuen Krieges zwischen Griechenland und der Türkei stehen, hinter denen Gruppierungen bestimmter Staaten stehen.

Diese Verwirrung und Verschärfung der Lage gereicht dem Proletariat zum Vorteil, weil die Wiederherstellung und Befestigung der kapitalistischen Ordnung in Westeuropa für uns am gefährlichsten gewesen wäre. Dann wäre die während der letzten Zeit ausgehungerte Arbeiterklasse mit Hilfe einiger Erleichterungen ihrer Lage viel passiver geworden, was das Aufblühen des Reformismus nach sich gezogen hätte. Solche Perspektiven sind jetzt vollkommen ausgeschlossen — die Ruhrereignisse haben uns außerordentlich viel geholfen. Wie immer sich nun die Ereignisse gestalten mögen, wird eine verhältnismäßige Vergrößerung unserer Kräfte ihre Folge sein, indem sie die Schwächung der Gesamtheit der uns gegenüberstehenden Kräfte nach sich ziehen werden.

Vielleicht wird Frankreich alle Schwierigkeiten überwinden können; vielleicht wird es nach dem Siege über Deutschland weitergehen. Es kann die Notwendigkeit irgendwelcher Kompensationen für England und für Polen einsehen — und vielleicht wird die Aufteilung Deutschlands zustande gebracht und als Resultat all dessen ein Angriff gegen Sowjet-Rußland erfolgen. Es ist aber auch möglich, daß Frankreich den wirtschaftlichen Aufgaben des Ruhrgebiets nicht gewachsen sein wird. Vielleicht wird es weitergehen, ohne das Verschlucke verdauen zu können. Infolgedessen fliegt die Regierung Poincaré, und an ihre Stelle kommt der sogenannte Linke Block. Drittens und endlich ist es möglich, daß Frankreich nichts Besonderes beginnt und auf ein Kompromiß mit eingeht. Wenn der erste Fall zutrifft, so wird sich Frankreich mit Polen und mit seinen anderen Vasallenstaaten auf uns stürzen, aber wir haben allzu fest Wurzel gefaßt, wir stehen äußerst stark auf unserem Boden. Es wäre unsererseits sehr leichtsinnig, wenn wir uns in irgendein Abenteuer stürzen würden. Wir können keinesfalls einen Krieg herbeiwünschen, aber wir müssen uns dessen klar sein, daß ein solcher hinterlistiger Angriff möglich ist, und wir müssen darüber die Massen aufklären.

Am wahrscheinlichsten ist die zweite Perspektive. Ihre Verwirklichung würde infolge der Schwächung der Bourgeoisie eine allgemeine Belebung mit sich bringen und für uns günstige Bedingungen schaffen. Wenn sich die dritte Perspektive verwirklicht, so wird sich die Lösung aller Probleme hinausziehen. Aber während dieser Zeit werden wir wachsen, und die Bourgeoisie wird immer schwächer.

In Anbetracht all dessen müssen wir vor allem die Notwendigkeit unseres wirtschaftlichen Wiederaufbaues in den Vordergrund stellen, unseren Friedenswillen betonen, der unter anderem in dem bedeutenden Abbau unserer Armee zum Ausdruck kommt. Zugleich müssen wir aber immer betonen, daß wir es nicht erlauben werden, daß der Feind uns mit Gewalt am Hasse packt, wie die französischen Truppen die Republik des Herrn Ebert beim Kragen genommen haben.

Cunos Appell an die Wucherer

In der gestrigen Sitzung des deutschen Landwirtschaftsrats erschien der Reichskanzler Cuno, um für den Bund der Schwerindustrie und der Agrarier zu demonstrieren und eine offizielle Philippika gegen den Lebensmittelwucher an den Mann zu bringen.

Die Agrarierpresse stellt mit Befriedigung fest, daß Cuno seit Jahren der erste Reichskanzler ist, der bei den Agrariern erschienen ist. Die „Deutsche Tageszeitung", das führende Junkerblatt, ist geradezu entzückt von Cunos Rede. „Diese Rede müßte an jeder Ecke in deutschen Städten und Dörfern plakatiert werden."

Und daneben die Zahlenangaben über den infamen Lebensmittelwucher.

In der Tat, die Agrarier können mit Cuno zufrieden sein. Der Reichskanzler hatte gegen den Lebensmittelwucher einen Sack voll patriotischer Phrasen — an wirklichen Maßregeln aber nicht einmal ein Wort verloren. Die Agrarier wiederholten mit Salbung Cunos Appell, das Umlagegetreide abzuliefern — so ein Appell verpflichtet ja zu nichts.

Und dann, nach der offiziellen Phrase, ging der Deutsche Landwirtschaftsrat ans Geschäft und der Kammerherr von Keudell-Wolfbrunnen hielt ein Referat über „Die Aufhebung der Reste der Zwangswirtschaft".

Der Reichskanzler der Schwerindustrie aber gibt zu diesem Ansturm der Agrarier gegen die letzten schwachen Schranken wider den Lebensmittelwucher durch seine Anwesenheit den Segen. Diesmal gehen die Hungertrankheiten im Lande um: der Skorbut und das Hungerödem. Derweilen stehen Tausende Arbeiterkinder aus Milchmangel dahin. Derweilen verlernt der Arbeiter und kleine Mann beinahe, wie Butter und Fleisch aussieht.

Die Arbeiter weisen darauf, daß man ihnen offizielle Phrasen gibt, statt billiges Brot, billige Milch, billiges Fett. Da die Cuno-Regierung für sie nichts übrig hat als diese Phrasen, müssen sie sich selber helfen. Die Tätigkeit der Kontrollausschüsse muß verzehnfacht werden. Und gleichzeitig muß politisch gekämpft werden gegen die freie Wucherwirtschaft, für Zwangswirtschaft unter Arbeiterkontrolle.

Erklärung der Kommunistischen Partei

Durch die Presse geht die tendenziöse Nachricht, daß die Kommunistische Partei mit französischen Behörden in Verbindung darüber eingetreten sei, den Transport der Kohlen nach Frankreich zu ermöglichen, wenn jedem Arbeiter eine Summe von 100 000 Mk. als Vorschuß gezahlt werden.

Hierzu erklärt die Kommunistische Partei, daß sie durch ihre bisherige Haltung der Ruhrbesetzung gegenüber eindeutig zum Ausdruck gebracht hat, daß sie weder Handlanger und Werkzeug des französischen noch des deutschen Kapitalismus ist. Wir bezeichnen diese Nachricht als einen bewußten Schwindel, der die Arbeiter verwirren und unsere französischen Genossen in ihrem Kampf gegen die Ruhrbesetzung entmutigen soll.

Düsseldorf, 12. Februar 1923.

Bezirksleitung der Kommunist. Partei Rheinland-Westfalen-Süd.
J. A.: Karl Fugger.

Wann kommt volle Wucherfreiheit? Der „Schlesische Landbund" richtet an die Regierung folgende Anfrage: „Die im Schlesischen Landbund zusammengeschlossene schlesische Landwirtschaft fordert von der Regierung eine möglichst baldige Bekanntgabe der beabsichtigten Getreidebewirtschaftung für das Jahr 1923. Die Landwirtschaft und das gesamte Volk haben ein Recht darauf, über diese, für das gesamte Volk so unendlich wichtige Frage nicht länger im Unklaren gelassen zu werden." — Die Agrarkapitalisten wollen als Dank für ihre Ruhrspende neben den enormen Preisen am freien Markt für Agrarprodukte die Beseitigung der Getreideumlage.

Die Reparationskommission hat wegen der Nichtlieferung von Maschinenersatzteilen eine weitere Verfehlung der Reichsregierung festgestellt.

Das Milliardengeschäft mit den Giftgas-Geheimnissen

(Eigener Bericht)

Berlin, 16. Februar.

Die Weiterberatung des Etats des Ministeriums des Innern im Reichstag gab Gelegenheit, den Schacher der Badischen Anilin-Industriellen mit den Franzosen aufzudecken. Da es durch das Verhalten der Sozialdemokraten unserer Fraktion unmöglich geworden war, eine Interpellation einzubringen, brachte sie eine Entschließung ein, in der sie fordert:

Die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag alsbald Mitteilung darüber zu machen, was sie gegen den von der Badischen Anilin- und Sodafabrik mit der französischen Regierung abgeschlossenen Vertrag über den Verkauf ihrer geheimen Fabrikationsverfahren zur Herstellung von militärischen Sprengstoffen und giftigen Gasen unternommen hat, oder was sie gegen diese, nach bürgerlichen Begriffen als Landesverrat sich darstellende Handlungsweise des großkapitalistischen Unternehmens zu tun gedenkt.

Genosse Remmele

weist zur Begründung darauf hin, daß es in diesen Tagen, wo mit soviel Entrüstung von dem französischen „Erbfeind" gesprochen wird, notwendig ist, einmal nachzuweisen, daß sich die Kapitalisten nicht scheuen, mit eben diesem Erbfeind Geschäfte zu machen. Es muß festgestellt werden: während des Krieges hat das Reich viele Millionen aufgebracht, um die Werke Oppau und Leuna für die Sprengstoffherstellung auszubauen. In einem Moment, wo der deutsche Aerzteverein erklärt, es abzulehnen, verwundete oder kranke Franzosen zu behandeln, scheuen sich deutsche Kapitalisten nicht, an denselbe Frankreich ein Fabrikationsverfahren zu verschachern, mit dessen Produkten deutsche Proletarier zu Tausenden gemordet werden können. In der französischen Kammer wies der Kriegsminister ausdrücklich darauf hin, daß es sich bei dem Erwerb des Verfahrens nicht um Dinge der Landwirtschaft, sondern um

Produkte für die Kriegsführung

handele, die Frankreich für einen neuen Krieg brauche. Die Behauptung, das Geschäft sei unter dem Druck der Franzosen zustande gekommen, wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß dieser französische „Druck" den deutschen Anilinkapitalisten fünf Millionen Goldfrank und eine dauernde Gewinnbeteiligung von zwei bis vier Prozent sicherte.

Die bürgerlichen Abgeordneten, die das Gebaren der Anilingewaltigen hier verteidigen, haben zu jeder Zeit gefordert, daß jeder Deutsche, der ähnliche Geheimnisse wie die der Badischen Anilin- und Sodafabrik an das Ausland verkauft, den Gerichten ausgeliefert wird. Die bürgerlichen Abgeordneten verteidigen also etwas, was nach ihren eigenen Auffassungen Landesverrat schlimmster Sorte war, wie sie zu jeder Zeit bereit sind, die schlimmste kapitalistische Korruption zu verteidigen.

Dr. Semler (Dn. Vp.) und Dr. Moldenhauer (D. Vp.) (im Nebenberuf Aufsichtsratsmitglied der Leverkusener Farbwerke, die mit der Badischen Anilin- und Sodafabrik geschäftlich verfippt sind) sowie der Demokrat Keinath versuchten den Schacher der deutschen Oberpatrioten in Ludwigshafen zu verteidigen oder als harmlos hinzustellen, worauf

Genosse Höllein

diesen Prozentpatrioten noch einmal gründlich den Text las:

Aus den Verhandlungen der französischen Kammer geht hervor, daß den französischen Machthabern daran lag, die deutsche Sprengstoffindustrie in ihre Hand zu bekommen. Den französischen Verfassern in den Fabriken des besetzten Gebietes war es trotz der durch den Friedensvertrag ausgelieferten Patente nicht möglich, die Herstellung des Sprengstoffes zu betreiben. Der Handel hat also den Franzosen erst die Möglichkeit gegeben, mit Hilfe der ausgelieferten Patente Sprengstoffe herzustellen.

Es ist kein Geheimnis, daß der französische Generalstab schon seit Jahren für den nächsten imperialistischen Krieg im weitesten Maße Vorsorge trifft. Das alles hat unsere Kapitalisten, als ihnen goldener Lohn winkte, nicht gehindert, den Schacher abzuschließen und somit den Franzosen die erhöhte und beschleunigte Möglichkeit gegeben, Deutschland mit einem neuen imperialistischen Krieg zu beglücken.

Aus den Auseinandersetzungen gehen mehrere Dinge klar hervor, erstens, daß die Kapitalisten des deutschen Anilinkonzerns wichtige Lebensinteressen der deutschen Nation an den sogenannten Landesfeind verkauft haben; zweitens eine ungetrübte Solidarität zwischen dem französischen Militarismus und dem badischen Anilinkapital.

Der Hinweis darauf, daß sozialdemokratische Minister ihre Unterschrift für diesen Vertrag hergegeben haben, kann uns nicht bewegen, ihn anders zu beurteilen. Wie wir verlangen, daß alle Kapitalisten, die für den Vertrag verantwortlich sind, wegen Landesverrats zur Rechenschaft gezogen werden, so verlangen wir es auch für alle, die sich vom Kapitalismus hierzu haben mißbrauchen lassen.

Lebebour (USPD.): Man sucht den Kern der Sache zu umgehen. Fest steht, daß die Produkte der Badischen Anilin zu Sprengstoffen schlimmster Wirkung Verwendung finden können. Wenn nun die französische Regierung trotz ihrer Macht und aller angewendeten Zwangsmitteln selbst mit den Patenten nichts anfangen kann, dann ist der Verkauf des Betriebsgeheimnisses ein um so größeres Verbrechen. — Die Anilinpatrioten sind die schlimmsten Vaterlandsverräter, und nichts konnte die ungeheuerliche Korruptheit des Kapitalismus besser beleuchten, wie ihr Verhalten.

Die Abgg. Graefe und Wulle erklärten, daß auch sie das Vorgehen der Direktion der Badischen Anilinfabrik für ungeheuerlichen Landesverrat hielten und nicht verständen, wie die Regierung sich hierzu schweigend verhalten könne. Ebenso wie der Minister, drückten sich auch die Sozialdemokraten um eine Erklärung herum, vermutlich weil der Vertrag unter der Mitwirkung sozialdemokratischer Minister zustande gekommen ist. Nachdem der Abg. v. Graefe nochmals erklärt hatte, die Parteien der Rechten würden es noch einmal beweisen, daß sie im Reichstag vor allem Volke nicht gegen den ungeheuerlichen Landesverrat der Prozentpatrioten aufgetreten seien, sondern den Verrat noch gebilligt hätten, wurde auf Vorschlag des Vizepräsidenten Dr. Bell die Abstimmung über den kommunistischen Antrag bis zur 3. Lesung zurückgestellt, um der Regierung und den bürgerlichen Parteien zu dem unmöglichen Versuch Gelegenheit zu geben, sich irgendwie aus der Patsche zu ziehen.

Die nächste Sitzung des Reichstags wurde auf Dienstag vertagt.

Im Memelgebiet kam es anläßlich der Durchführung der vom Völkerbunde angeordneten Besetzungen zu bewaffneten Zusammenstößen zwischen litauischen Freischärlern und polnischen Truppen.

Die erfüllende „Nichterfüllungs"-Regierung. (eca.) Die erste Serie der von Deutschland unterzeichneten Schatzwechsel, die am 15. Februar fällig war, ist gestern gezahlt worden. Der belgische Finanzminister ist benachrichtigt worden, daß Deutschland den Betrag der Schatzwechsel bei der Bank von England eingezahlt hat. Es handelt sich um 46 Millionen Goldmark.

Der Bergarbeiterstreik in Frankreich

(Eigene Drahtmeldung)

Köln, 16. Februar.

Ueber den ersten Tag des französischen Grubenstreiks meldet eine bürgerlichen Korrespondenz:

„Eine Anzahl Bergarbeiterverbände hat für heute die Parole zu einem Generalstreik ausgegeben. Die Veranstalter dieses Streiks betonen, daß es sich hierbei um keinen politischen Streik handle, sondern lediglich um einen Streik zur Erhöhung der Löhne. Der Streik wird voraussichtlich einen ziemlich großen Umfang annehmen. Er kann als eine Ausdehnung der Streikbewegung im Saargebiet angesehen werden, die bereits im letzten Monat begonnen hat. Von der Saar griff der Streik bereits auf die Blosel über. Die Streikbewegung gewinnt dadurch an besonderem Interesse, daß sich hier zum ersten Male die kommunistischen und die mehrheits-sozialistischen Gewerkschaften gegenüberstehen und daß infolgedessen ein Maßstab des Machtverhältnisses zwischen beiden Gruppen gewonnen werden kann. Es wird verschert, daß die Kommunisten, von denen die Streikbewegung ausgeht, besonders in den letzten Tagen, großen Anhang in den Grubengebieten gewonnen haben. In St. Etienne sind zahlreiche Grubenarbeiter bereits in den Streik getreten."

Aus Calais meldet „Havas", daß gestern nachmittag im Anschluß an eine Versammlung der Mitglieder der gemäßigten CGT. und trotz des Widerspruches dieser Mitglieder, die sich zurückzogen, der Generalstreik im dortigen Bergwerksgebiet erklärt worden ist und heute, Freitag vormittag, beginnen wird.

*

Nähere Einzelheiten über den ersten Streiktag fehlen. Die französischen Agenturen haben natürlich kein Interesse daran, sie uns zu liefern. Nach allem Vorzeichen jedoch dürfte die Bewegung allgemein sein.

Eine offizielle Lügenmeldung

Paris, 16. Februar.

Die Streiklage in der französischen Bergarbeiterschaft ist nach Angaben des Ministeriums für öffentliche Arbeiten (!) folgender: Im Departement Loire 75 Prozent, im Departement Aveiron 10 Prozent, in St. Etienne 75 bis 80 Prozent, in Colons sur Saune 80 Prozent. In Lille streiken von 21 675 Arbeitern 6346, im Pas de Calais befinden sich 3090 polnische Arbeiter im Streik. Vollständig ist die Arbeitsruhe in Alais, ebenso in Gueret. Heute sind die Arbeiter der Grube bei Archevedue bei Anicke nicht eingefahren. Alles ist ruhig.

(Wenn der offizielle Regierungs-Bericht soviel zugibt, muß die Streikparole einen sehr großen Erfolg gehabt haben.)

Henkerdiktatur in Italien

Rom, 16. Februar.

In seiner Kammerrede erklärte Mussolini, er übernehme persönlich die Verantwortung für die Maßnahmen, die gegen die Kommunisten getroffen wurden und sei nicht bereit, hierüber nähere Erklärungen abzugeben. Der Faszistenstaat werde sich nicht nur verteidigen, sondern auch angreifen. Diejenigen, die ihn im Ausland diffamieren oder im Innern untergraben wollen, setzten sich harten Ueberraschungen aus. Die Feinde des Staates sollen sich aber nicht wundern, wenn sie auch mit aller Strenge als solche behandelt werden. Heute sind sie in den Gefängnissen, in denen sie lange bleiben werden, morgen kann es aber noch schlimmer kommen.

Das Mussolini-Organ „Popolo d'Italia" schreibt zu den Kommunisten-Verhaftungen: „Der demokratische Humanismus des vergangenen Jahrhunderts hat aus unserem Strafgesetz die Todesstrafe gestrichen. Die Diktatur aber hat ihre geschichtlichen Pflichten und die Kommunisten sollen sich keine Illusionen machen. Mussolinis Diktatur hat die Pflicht, den Staat mit allen Mitteln zu verteidigen.

*

Die Sprache ist offen und unzweideutig. Es ist die Pflicht des internationalen Proletariats, durch seine Aktion den faszistischen Henkern Einhalt zu gebieten. Hier kann es keinen Unterschied zwischen kommunistisch und sozialdemokratisch organisierten Arbeitern geben. Der Faszismus ist der Todfeind der Arbeiterschaft und versucht jetzt in Italien, sie ihrer führenden Köpfe zu berauben. Das internationale Proletariat, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, kann und darf dazu nicht schweigen.

An die italienischen Kommunisten!

Genossen! Genossinnen!

Die Kommunistische Partei Deutschlands verfolgt mit Bewunderung den heldenhaften Kampf ihrer italienischen Bruderpartei gegen die Schergen des Henkers Mussolini.

Die Herrschaft des Faszismus kann sich nur aufrechterhalten durch die brutale Unterdrückung des revolutionären Flügels der italienischen Arbeiterbewegung. Der Zerstörung der kommunistischen Presse, die Aufhebung der Koalitions- und Versammlungsfreiheit, die nenerlichen Massenverhaftungen aller Anhänger der Kommunistischen Internationale, die Verfolgungen und Mißhandlungen revolutionärer Arbeiter sind Zeichen der Schwäche und Furcht der Regierung Mussolini vor dem Angriff des Proletariats. Die Faszisten haben ihre sozialen Versprechungen gegenüber den Mittelschichten und Arbeitern nicht erfüllen können. Deshalb versuchen sie jetzt mit brutaler Gewalt die Arbeiter niederzuschlagen.

Die Reformisten setzen ihre alte Verrätermission fort. Sie bilden die „getreue Opposition" des Kommunistenmörders Mussolini. Jeder revolutionäre Arbeiter in Europa blickt mit Verachtung auf die Lakaien der italienischen Bourgeoisie.

Genossen! Genossinnen!

Die KPD. richtet die Aufmerksamkeit der gesamten deutschen Arbeiterklasse auf das Henkerregime des Exzesialisten Mussolini. Das internationale Proletariat erhebt flammenden Protest gegen den Weißen Terror in Italien!

Zum Beweis der brüderlichen Solidarität der deutschen Kommunisten mit ihren verfolgten italienischen Brüdern hat die Zentrale der KPD. heute der „Roten Hilfe" zur Unterstützung italienischer Flüchtlinge 1 Million Mark überwiesen.

Es lebe die heldenhafte Kommunistische Partei Italiens!
Es lebe die Kommunistische Internationale!

Berlin, den 14. Februar 1923.

Zentrale der KPD.

Oesterreichische Faszisten. In Innsbruck versuchten die Hakenkreuzler eine Versammlung sozialistischer Wehrmänner zu sprengen, wobei es zu blutigen Zusammenstößen kam und drei Verwundete gab. — Wiener Faszisten sprengten einen Vortrag des Berliner Professors Nicolai. Es kam zu Krawallszenen, Zusammenstößen und zahlreichen Verhaftungen.

Dollar heute vormittag 18500 Mark

Gewerkschaftsbewegung

Parteibezirkskonferenz der kommunistischen Bergarbeiter

Wir weisen nochmals auf die am Sonntag, dem 18. Februar, vormittags 10 Uhr, in Halle, Lerchenfeldstraße 14, Restauration der Produktiv-Genossenschaft, großer Saal, stattfindende Bezirkskonferenz der kommunistischen Bergarbeiter hin. Wir erwarten, daß alle Zahlstellen und kommunistischen Fraktionen Delegierte entsenden. Jeder beauftragte Delegierte oder Gast muß im Besitze eines Mandats sein, das von der Fraktions- und Ortsgruppenleitung gegengezeichnet sein muß.

Kommunistische Bergarbeiter, auf! An die Arbeit! Beschickt Eure Konferenz!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192302l7-15/fragment/page=0002

Schandparagraph 218

Die Behauptung einiger zahmer Rechtsreformer, der grausame Abtreibungsparagraph 218 käme nur in so verschwindend seltenen Fällen zur Anwendung, daß seine Abschaffung kaum noch lohne, wird von der Gerichtspraxis immer wieder Lügen gestraft. Wir erinnern nur an die zahllosen Münchener Fälle, in denen Frauen und Mädchen durch die härtesten Urteilssprüche fürs ganze Leben unglücklich gemacht wurden. Dieser Tage hatten sich nun vor der Strafkammer in Mannheim abermals 24 Angeklagte zu verantworten Vollendete Abtreibung, Versuch der Abtreibung und Beihilfe zur Abtreibung waren die Delikte, die den meisten in jugendlichem Alter stehenden Angeklagten zur Last gelegt waren. Ebenso viele Angeklagte standen erst kurz bevor vor dem Mannheimer Gericht, und allesamt erhielten sie Gefängnisstrafen von sechs Wochen bis zu sechs Monaten. Es sollen noch mehr als 40 Fälle in Mannheim demnächst zur Verhandlung kommen. Es scheint, als ob sich Mannheim und München um den traurigen Ruhm streiten, dem schon längst zur öffentlichen Schande gewordenen Paragraphen 218 die meisten Opfer gebracht zu haben. Wie lange wollen sich deutsche Arbeiterfrauen, die kein Geld für willfährige Aerzte und bequeme „Sanatorien" zur Verfügung haben, solche Schmach noch gefallen lassen, weil sie keine Kinder für dieses elende Hungerdasein gebären wollen, in dem diese Elendsgeschöpfe doch zugrunde gehen müßten.

Gewerkschaftsbewegung

Arbeitergroschen für kapitalistische Ziele

Wenn die Arbeiterklasse, vom Hunger getrieben, dazu übergeht, ihren Ausbeutern die Zähne zu zeigen, sind die Amsterdamer Gewerkschaftsführer sofort zur Stelle, um den Arbeitern an Hand der Verbandsstatuten zu beweisen, daß sie verpflichtet sind, statutengetreu zu verhungern. Wird aber ein Kampf paragraphengetreu geführt, so müssen die kämpfenden Arbeiter infolge der niedrigen Unterstützung oder infolge der arbeitsgemeinschaftlichen Einstellung ihn fast immer ohne Erfüllung ihrer betreffenden Forderungen abbrechen. Daß die Amsterdamer Gewerkschaftsbureaukratie, wenn es sich um Erreichung der nationalen kapitalistischen Ziele handelt, auch anders kann, zeigen die uns zugegangenen Unterlagen.

Bei dem Streik der Rheinschiffer zahlt der Heizer- und Maschinistenverband innerhalb acht Tage eine Unterstützung von 100 000 Mk., während die sonst ordnungsgemäß gezahlte Arbeitslosen- und Streikunterstützung nur 264 resp. zirka 3000 Mk. pro Woche beträgt. Wenn die nationale Einheitsfront auf dem Spiele steht, dann haben auch die Statuten und Satzungen der Amsterdamer Verbände keine Gültigkeit mehr.

In einem Lagerhaus am linken Rheinufer, das seit drei Jahren unter französischer Kontrolle und Besatzung steht, verlangte der Bevollmächtigte des Verbandes, daß die Arbeiter ihre Tätigkeit einstellen sollten; die Belegschaft erklärte sich nicht damit einverstanden, sondern verlangte eine Abstimmung. Da wurde ihnen erklärt, daß es gar nichts abzustimmen gebe, denn sie hätten einfach zu streiken. Trotzdem setzte die Belegschaft eine Abstimmung durch und es stimmte die übergroße Mehrheit gegen die Arbeitsniederlegung. Trotz dieses Resultates setzte der Bevollmächtigte seinen Willen durch und die Arbeit wurde eingestellt.

Wir stellen also fest, daß, wenn die Arbeiterklasse für ihre Ziele kämpft, von seiten der Amsterdamer alle Mittel angewandt werden, um solche Kämpfe illusorisch zu machen und Erfolge zu verhindern. Steht jedoch die Erreichung von kapitalistischen Ausbeuterzielen auf der Tagesordnung, dann gibt es für die Amsterdamer Gewerkschaftsführer kein Mittel, das sie nicht anwenden, um der Bourgeoisie zu beweisen, daß sie getreue Vasallen des Bürgertums sind!!

Die Frankfurter Betriebsräte gegen den nationalistischen Rummel

Eine Vollversammlung der Betriebsräte Groß-Frankfurts hielt im Gegensatz zum Kartellvorstand einen Beschluß aufrecht, wonach jede Sammlung in Gemeinschaft mit dem Bürgertum abzulehnen ist, um der nationalistischen Propaganda keinen Vorschub zu leisten. Die Versammlung sprach dem Kartellvorstand schärfstes Mißtrauen aus und verlangte, daß in Zukunft Kartell- und Gewerkschaftsvorstände die Beschlüsse der Betriebsräte unbedingt zu respektieren und durchzuführen haben.

Die kommunistische Politik trägt ihre Früchte. Einen glänzenden Erfolg trugen wir auch bei den Betriebsrätewahlen in den Thyssenwerken in Essen davon. Von 19 Sitzen im Betriebsrat eroberten die Kommunisten 9 (vordem 6), die Syndikalisten erhielten 4, Christliche 3, Sozialdemokraten 2, Hirsch-Duncker 1.

Aus dem DEV.

Die letzte Generalversammlung der Ortsverwaltung Dresden des DEV. zeigte, daß die Kommunisten dank ihrer klaren und zielbewußten Arbeit es fertigbrachten, ihre Delegiertenwahl von 12 auf 29 zu erhöhen. Die Mehrheit, die die VSPD.-Fraktion innerhalb der Generalversammlung hatte, war eine sehr unsichere. Bei den Wahlen zum Vorstand trat die VSPD.-Fraktion an unsere Genossen heran und schlug ihnen vor, eine paritätische Besetzung des Vorstandes vorzunehmen. Dieses Ansinnen wurde von der Opposition abgelehnt. Die Abstimmung ergab, daß zahlreiche Delegierte der Amsterdamer Richtung für die Liste der Opposition stimmten und daß die Amsterdamer mit nur einer Stimme Mehrheit aus der Wahl hervorgingen. Als unsere Genossen zu einer vom Vorstand eingereichten Entschließung über die Ruhrbesetzung das Wort verlangten, um den Standpunkt des revolutionären Teiles der Eisenbahner zu vertreten, wurde ihnen durch den 1. Bevollmächtigten dieses verweigert. Die Generalversammlung selbst zeigte, daß auch die Eisenbahner Dresdens die falsche Taktik und Einstellung der Verbandsbureaukratie erkannt haben. Es muß die Aufgabe der Opposition sein, mit der gleichen Intensität wie bisher im Verband weiter zu arbeiten, damit es ihr bei den nächsten Wahlen gelingt, an Stelle der arbeitsgemeinschaftlichen Führer, Genossen an die Spitze zu stellen, die gewillt sind, den Verband im Sinne des Klassenkampfes zu leiten.

Reichskonferenz der Köche Deutschlands

Die am 8. und 9. Februar in Berlin tagende Reichskonferenz der Köche entrollte ein trübes Bild der wirtschaftlichen und sozialen Lage dieser Berufsgruppe. Einstimmig wurde ein Antrag der Opposition, der sich den Beschlüssen des 11. Gewerkschaftskongresses, betreffend die Bildung von Industrieverbänden, anschließt und den Hauptvorstand des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten verpflichtet, alles zu tun, was den baldigen Zusammenschluß der Arbeiter der Nahrungs- und Genußmittel-Industrie fördert, angenommen. Den einzelnen Zahlstellen des Verbandes wurde empfohlen, schnellstens die Verbindung mit den Bäckern, Fleischern und sonstigen Nahrungsmittelarbeitern zwecks Bildung von örtlichen Industriekartellen aufzunehmen.

Vom Tage

„Unsere" Weineinfuhr 1922 oder die herrlichen Zeiten. Die herrlichen Zeiten, denen die deutschen Proleten entgegengeführt werden sollten, sind im Jahre des Heils 1922 schon da. Wir lesen unter dem Titel „Unsere Weineinfuhr 1922", daß nach Deutschland im ersten Halbjahr 1922 eingeführt wurde: an Weinen zur Kognakbereitung 52 135 Doppelzentner im Werte von 85 440 000 Mk., zur Schaumweinherstellung 18 864 Doppelzentner im Werte von 64 157 000 Mk., an roten Verschnittweinen 3687 Doppelzentner im Werte von 10 529 000 Mk., an Marsala-, Port- und Madeiraweinen 4747 Doppelzentner im Werte von 4 689 000 Mk. und an anderen Weinen 227 568 Doppelzentner im Werte von 422 876 000 Mark Insgesamt wurden im ersten Halbjahr 1922 um 500 Millionen Mark Weine eingeführt oder für 240 Millionen mehr eingeführt als ausgeführt wurden. Diese Freude über die herrlichen Zeiten kann nur wenig durch die Nachricht, daß der Bierkonsum geringfügig zurückgegangen ist, gestört werden. Die Arbeiter haben eben nur noch Sekt und Madeira. Es ist also durchaus gerechtfertigt wenn die Kapitalisten, die an dieser Weineinfuhr nicht teilhaben, von den Arbeitern, die so viel Wein trinken und dadurch den Markkurs verschlechtern, verlangen, daß sie drch Mehrarbeit diesen Verlust wieder wettmachen.

Das Telephon-Huhn. Wer sich eine fröhliche, allerdings auch nachdenkliche Viertelstunde bereiten will, schreibt die „Voss. Ztg.", der studiere in dem sehnsüchtig erwarteten, endlich uns geschenkten neuen Amtlichen Fernsprechbuch auf Seite 6 die „Uebersicht über die Aussprache der einzelnen Zahlen". Aus diesen Ergebnissen mühevoller phonetisch-praktischer Studien der Oberpostdirektion Berlin gewinnt man die wertvollsten Aufschlüsse darüber, wie deutsche Zahlen klingen müssen, wenn sie deutlich verstanden werden sollen. Du glaubst, Zeitgenosse, eine klare Vorstellung davon zu haben, wie „50" gesprochen wird; vertraue mir, du irrst dich — es heißt: „fünneffnuhl". Du denkst, mit „94" sei das so leicht getan; aber du mußt sprechen: „fieärrundnoihnzich". Bei „75" richte dich auf „fünneffundsiebännzich" ein. Mitunter aber geht es auf höchst mystische Weise in die Zoologie. Denn „12" heißt jetzt „zewwolff". Und — während „10 100" ganz einfach als „zähntausendeinßhuhndärrt" aufzutreten hat — mußt du für „10 101" sagen: „einhuhndärrteinßnuhleinß". „Einhuhn . . ."? Was ist das für ein geheimnisvolles Huhn, das hier erscheint? Es wäre erwünscht, etwas Näheres über dieses Telephonhuhn zu erfahren, das offenbar ein Verwandter des Morgensternschen Bahnhofshallen-Huhns ist.

Worin die Mädchen die Knaben schlagen. Ein Bericht des englischen Unterrichtsministeriums beschäftigt sich mit der Frage, in welchen Fächern die Mädchen in der Schule bessere Leistungen aufweisen als die Knaben. Nach den hier angestellten Untersuchungen sind die Knaben den Mädchen in folgenden Unterrichtsfächern voraus: Englische Sprache und Literatur, moderne Sprachen, Geschichte, aber nur in der Wiedergabe von Tatsachen, nicht in der Auffassung und Bewertung der Ereignisse, Musik, in dem besseren Verständnis und in technischer Geschicklichkeit, aber nicht in schöpferischer Arbeit. Die meisten Urteile, die abgegeben wurden, stimmten darin überein, daß die Mädchen sich besser der Schulzucht fügen, daß sie fleißiger und pflichtbewußter sind als die Knaben. Wenn die Jungens zuviel aufbekommen, dann arbeiten sie einfach weniger oder gar nichts. Die Mädchen aber setzen ihren Ehrgeiz darein, alles zu bewältigen, wenn sie auch damit ihre Gesundheit schädigen. Dieselbe Ausdauer und Gewissenhaftigkeit soll die weibliche Jugend auch beim Sport beweisen, und es besteht daher für eine Ueberanstrengung der Schülerinnen auf diesem Gebiet sehr viel mehr Gefahr als bei den Schülern.

Der Schnelligkeitsrekord im Maschinenschreiben. Den europäischen Rekord im Maschinenschreiben hält eine junge Engländerin, Miß Millicent Woodward. Sie schreibt fast ebenso schnell, wie man durchschnittlich laut vorliest, und zwar etwa 150 Worte in der Minute. Diese Schnelligkeit behält sie auch beim Schreiben mit verbundenen Augen bei. Miß Woodward erhält das höchste Gehalt, das eine Stenotypistin bislang in England erhalten hat, nämlich 1000 Pfund Sterling im Monat. Bei dem Wettkampf um die Meisterschaft von Europa erzielte sie nach Diktat 173 Worte in der Minute. Diese Schnelligkeit kann sie in einem einstündigen Diktat durchhalten. Sie schreibt völlig ohne Fehler, und ihre Firma hat ihre „kostbaren" Hände mit 5000 Pfund Sterling versichert.

Aus der Provinz

Schafft Munition für den Kampffonds

2. Quittung

Ortsgr. Löbejün	1500,—	Ortsgr. Oppin	1245,—
„ Gutenberg	1200,—	„ Crossen	750,—
„ Dronzig	1000,—	„ Papitz (durch Gen. F. Schulze)	3550,—
„ Kütten (Versammlung Trobitz)	400,—	Ungenannt. Halle	100,—
„ Piesteritz	2753,—	Ortsgr. Glesien (durch Gen. L. Hartmann)	5475,—
„ Ortrand	4263,—	Gen. Götze-Halle	100,—
„ Nietleben	1000,—		

Bezirksleitung KPD., Abt. Kasse.

Kontrollausschußtätigkeit auf dem Lande

Ein Kontrollausschuß, der nicht arbeitet, ist schlechter als kein Kontrollausschuß. Das muß immer wieder betont werden, um auch den bescheidensten Anfangen von Vereinsmeierei oder Instanzengründungen entgegenzutreten. **Aber ein Kontrollausschuß hat schon heute genügend Arbeit.** Das muß ebenfalls immer wieder betont werden. Denn viele Arbeiter, sogar kommunistische, bilden nur deshalb keine Kontrollausschüsse, weil sie sich keine Mühe geben, deren Aufgaben zu begreifen. Wir werden deshalb im folgenden einige Anregungen über die Tätigkeit von Kontrollausschüssen geben, bemerken aber von vornherein, daß es sich weder um ein Schema handelt, noch um eine vollzählige Aufzählung aller Möglichkeiten, sondern lediglich um einige Anregungen zu bringen, die vor allem von den Kommunisten diskutiert, ergänzt, verbessert, erweitert werden können und müssen.

Die Arbeit eines Kontrollausschusses in der Stadt ist wesentlich schwerer als die Arbeit auf dem Lande. Der Landarbeiter wie der Kleinbauer steht dem Erzeugnis seiner Produktion näher als der Industriearbeiter. Er sieht z. B. das Korn in den Scheunen und auf den Speichern, er kann genau beobachten, wieviel davon als Saatgut verwendet wird, wieviel zum Eigenbedarf nötig ist, was verkauft wird, wie, wohin, zu welchen Preis es verkauft wird. Er sieht, wie das Feld bestellt wird. Schon dies einfache Beispiel zeigt, welches die Aufgaben eines Kontrollausschusses auf dem Lande sein müssen.

Da haben wir zunächst eine Reihe von Aufgaben, die im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen erfüllt werden können. Wenn z. B. von allen Seiten über die Ernährungskatastrophe geklagt wird, so wird von den Klagen kein Mensch satt (mit Ausnahme der wucherischen Großagrarier, die bei dieser Gelegenheit die Preise steigern). Um der Ernährungskatastrophe beizukommen, muß man zunächst wissen, was eigentlich da ist.

Das kann ein ländlicher Kontrollausschuß für die in seinem Bereich liegenden Güter, Großbauernwirtschaften, Domänen usw. sehr leicht erfahren. Wenn z. B. ein Vertrauensmann bei den Landarbeitern (der dem KA. angehört oder nicht) sich täglich notiert, wieviel auf der Dreschmaschine verarbeitet wird, und wenn er gleichzeitig feststellt, wieviel ungedroschenes Getreide in der Scheune lagert. Solche Feststellungen werden manches Ueberraschende ans Tageslicht fördern und müssen natürlich der Oeffentlichkeit (durch Presse und Versammlungen) bekanntgemacht werden. Genau dasselbe kann mit den eingekellerten und in Mieten lagernden Kartoffelvorräten geschehen.

Ebenso wichtig und ebenso einfach ist die Kontrolle der Milchwirtschaft. Jeder Stallschweizer kann feststellen, wieviel Milch täglich produziert wird. Wieviel davon verbuttert wird, wieviel zur Käserei geht, ist schnell festgestellt. Hat man festgestellt, was für den Eigenbedarf verwendet wird und was und zu welchem Preise in die Sadt verkauft wird, so hat man eine Grundlage geschaffen zu vernünftiger Ueberwachung der Milchwirtschaft der Wucherer auf dem Lande wie in der Stadt.

Handelt es sich um Nahrungsmittel, die ihrem eigentlichen Zweck zugeführt werden (dem Gegessenwerden), so ist wichtig, auch festzustellen und der Oeffentlichkeit bekanntzugeben, wie trotz der Nahrungsmittelknappheit Nahrungsmittel verkommen. Man stelle also fest wieviel an Kartoffeln erfriert oder gar im Boden stecken bleibt, weshalb das geschieht (ob aus Unfähigkeit des Besitzers oder aus böser Absicht); man stelle fest, was an Korn und Kartoffeln zu Schnaps, Fusel, Spiritus, verarbeitet wird, wieviel insbesondere auf den Gutshöfen selbst und auf diese nur für den Geldbeutel des Besitzers nützliche Art „flüssig" gemacht wird.

Mit solchen Feststellungen begibt man sich bereits auf ein Gebiet, das über nützliche und unnütze Verwendung von Produktionsmitteln entscheidet. In dieselbe Richtung der Tätigkeit gehört die Feststellung der Bodenfläche (Anzahl von Hektar), die der Besitzer mit Weizen, Roggen Gerste, Hafer Kartoffeln, Rüben, Lupinen usw. anbaut. Hierher gehört auch eine vernünftige Ernteschätzung sowie die Feststellung von Anbausabotage; es ist solche Sabotage leicht festgestellt, wenn anbaufähiges Land brach bleibt; es liegt aber auch Sabotage vor, wenn ein Gutsbesitzer nur deshalb Raps und nicht Roggen baut, weil Hochkonjunktur in Raps herrscht; es liegt ebenso Sabotage vor, wenn der Besitzer zu hitzigen Dung nimmt, bloß um keinen Kunstdünger zu kaufen, weil er das Geld das ihm „an sich" zur Verfügung steht, lieber zur Börsenspekulation oder zum Ankauf von Industrieaktien verwendet.

Aber damit kommen wir schon zu der Tätigkeit der Kontrollausschüsse, die den Rahmen der Regierungsverordnungen überschreitet und die trotzdem lebensnotwendig ist für die gesamte arbeitende Bevölkerung. Denn es ist klar, daß zur Lösung der zuletzt genannten Aufgabe die Gutsräte sich etwas Einblick in die Geschäftsbücher verschaffen müssen und sich nicht scheuen dürfen, die schmutzigen Geschäfts-„Geheimnisse" der Herren Wucherer ans Tageslicht zu ziehen und aller Welt bekanntzugeben. Wenn dieser Schritt aber erst einmal getan ist und die Ausgaben für Reparaturen, Kunstdünger, Neuanschaffungen und Löhne (diese werden immer miserabel sein), sowie die Einnahmen und die „Verwertung" dieser Einnahmen bekannt sind, dann wird es keinen vernünftigen Menschen geben, der nicht sagen wird: es ist doch gut, daß endlich einmal Licht in diese finstere Angelegenheit gebracht worden ist.

Das oben Gesagte gilt im wesentlichen für die Tätigkeit der Landarbeiter. Aber die Kleinbauern müssen die Landarbeiter nicht nur bei dieser Tätigkeit unterstützen, sondern sie müssen bei ihrer eigenen Wirtschaft ebenfalls Feststellungen machen etwa über die Erträge, ebenso an den mittel- und großbäuerlichen Betrieben. Sie müssen, wo Anbausabotage festgestellt wird, Beschlagnahme des betreffenden Landes verlangen. Sie können Schritt für Schritt, Hand in Hand mit den Landarbeitern gehen und müssen, ebenso wie diese, von allen Beobachtungen, die sie machen, den bestehenden Kontrollausschüssen und in wichtigen Fällen dem Reichsausschuß der Betriebsräte Nachricht geben.

Wird dieser Zusammenhang hergestellt, so können die ländlichen und die städtischen Kontrollausschüsse leicht die Verschiebung von Nahrungsmitteln feststellen und verhindern. Bei guter Arbeit wird sogar ein unmittelbarer Austausch zwischen Erzeugern und Verbrauchern hergestellt werden können.

Alles das hat bereits der Reichsbetriebsrätekongreß gesagt oder in seinen Beschlüssen angedeutet. Es handelt sich um Aufgaben, die sofort erfüllt werden können.

Bitterfeld. Für die ausgesperrten Pfälzer Arbeiter wurden gesammelt auf Deutsche Grube bei Bitterfeld durch Erdmann Neidhardt, Betriebsrat, 5438 Mk.

Bitterfeld. Futterkrippenpolitik. In Bitterfeld herrscht große Entrüstung, weil das kommunistische Schneiderlein den rosmarinroten Stadtvätern „Futterkrippenpolitik" vorgeworfen hat. Sie haben deshalb einen großen Protestrummel arrangiert und das böse kommunistische Schneiderlein hat nun trotzdem feststellen müssen, daß die Parole „erst Futterkrippe und dann die Interessen der Arbeiterschaft" noch immer in der VSPD. auf der Tagesordnung steht. Wer es bisher nicht geglaubt hat, dem hat das die gestrige „Volksversammlung" im „Bürgergarten" klar vor Augen geführt. Da waren große Massen Stuhlbeine da, aber nur 80 Männlein, die fast alle von der Futterkrippenpolitik der VSPD. zehrten, denen dann der Referent ein nettes Sprüchlein hersagte. Aber das soll uns heute nicht beschäftigen, sondern wir stellen fest, daß mit einem Male Herr Gutmann, seines Zeichens „Arbeitersekretär", von Bitterfeld verschoben werden soll, um auf dem Arbeitsnachweis eine Futterkrippe zu bekommen. Und dabei reden die Herren noch immer von Abbau und zu geringen Steuererträgen, aber wenn es gilt, ihre treuen Schäflein unterzubringen in gut besoldete Positionen, dann scheuen sie sich auf keinen Fall, auch die so sauer erworbenen Steuergroschen der Arbeiterschaft dazu auszuwerfen, um die größten Verräter der Arbeiterschaft in städtische Stellen unterzuschieben. Wir glauben aber, daß die Arbeiterschaft hier auch ein Wörtchen mitzureden hat, und daß sie auf keinen Fall sich gefallen lassen kann, daß Leute auf dem Arbeitsnachweis angestellt werden, die in ihrer ganzen Tätigkeit bisher alles andere bewiesen haben, nur das eine nicht, daß sie im Interesse der Arbeiterschaft handeln können. Wir fordern deshalb die Arbeiterschaft auf, diesen Herren scharf auf die Finger zu gucken und, wenn es an der Zeit ist, dieser Futterkrippenpolitik ein für allemal ein Ende zu machen.

— Narren und Betrüger! „Fest steht und treu die Wacht im Caféhaus Saul zu Bitterfeld." Das singen die tapferen Patrioten und Lumpenbourgeois jeden Sonntag im Café Saul, um ihrer Begeisterung Luft zu machen. Diese feige Brut, die sich zusammensetzt aus Kartoffel-, Kohlen- und Farbenschiebern, mitsamt dem Klüngel von Stehkragenproletariern, die glauben, „ihrem" Vaterland um besten dadurch zu dienen, daß sie sich, wenn Kriegsgefahr besthet, sofort vor dem Tod im Schützengraben retten durch sofortiges Reklamieren seitens der Anilinkönige. Und während die Arbeiterschaft auf den Schlachtfeldern der kapitalistischen Ausbeuter sich opferte für die Profite dieses Schiebergesindels, machen diese Herrschaften ihren „patriotischen Gefühlen" Luft, indem sie im besoffenen Zustand im Café Saul nationalistische Lieder grölen. Ist es an sich schon eine Schändung des „nationalen Gefühls", wenn solche versoffenen Subjekte in einem städtischen Lokal derartige Weisen grölen, so noch vielmehr, wenn man sich die Kehrseite der Medaille betrachtet und diese „Ackarbeiter" bei ihren Schieber- und Wuchergeschäften beobachtet. Denn da besteht ihr Patriotismus darin, ihre ganze Arbeitskraft dazu zu verwenden, um die Arbeiter nach allen Regeln der Kunst um ihren kargen Arbeitslohn zu betrügen durch ungeheuerliche Wuchergeschäfte in Lebensmitteln und Bedarfsartikeln. Und Herr Saul, dieser edle Wirt, eingesetzt auf Beschluß des limonadenroten Parlaments, der sich immer beschwert, wenn sein Lokal als Schlemmerlokal für die Bourgeoisie mit ihren Dirnen bezeichnet wird, findet absolut nichts Antirepublikanisches darin, daß diese monarchistischen Horden bei ihm ihre nationalistischen Sudeleien aushecken. Was sagt denn der Herr Hauptmann Schleich dazu, wenn nach der Polizeistunde um 11 Uhr diese wackeren Gesinnungsgenossen „Wilhelms des Deserteurs" noch bei einer Pulle Sekt mit ihren Dirnen exerzieren, und sind etwa diese Schupoposten, die immer auf dem Marktplatz auf und ab laufen, extra dazu hingestellt, um diese nationalistischen Schweinereien zu bewachen? Wie stellt sich das „Parlament der roten Limonade" zu der Konzessionserteilung an Herrn Saul? Wäre es nicht im Interesse der Republik besser, wenn diesem Herrn, der die monarchistischen Schweinereien duldet, die Konzession entzogen würde? Oder hat Herr Lebbin etwa deshalb so sehr im Stadtparlament nach „Ruhe und Ordnung" gebrüllt bei der Bewilligung des 8-Millionenkredits für die Sipokaserne, damit dann umsomehr die monarchistischen Cliquen ihr Unwesen treiben können? Und Ihr, Arbeiter? Bezahlt Ihr deshalb Eure Steuergroschen, damit man erstens einmal, anstatt Arbeiterwohnungen zu bauen, durch die Stadt Schlemmerlokale errichten läßt, in denen die Todfeinde der Arbeiterschaft ihre Lümmeleien begehen können? Wollt Ihr noch länger diesen Treibereien zusehen? Jagt dieses feige Gesindel aus den Toren Bitterfelds.

Aus der Jugendbewegung

Unterbezirk Bitterfeld-Delitzsch

An alle Ortsgruppen! Der Unterbezirkskursus muß wegen Verhinderung des Referenten am 18. Februar ausfallen.

Die Unterbezirksleitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230217-15/fragment/page=0003

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.
Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001 Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Bezirksleitung. Dienstag, 20. Februar, nachmitt. pünktlich 5 Uhr, im Bureau **Sitzung.**

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Ortsleitung. Dienstag, 20. Februar, abends 7 Uhr, im Bureau: **Sitzung.**

Kommunist. Kartellfraktion. Mittwoch, 21. Februar, abends 7½ Uhr, in der „Produktiv" **Sitzung.**

Komm. Bauarbeiter und Delegierte. Montag, 19. Febr., abds. 7½ Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft": **Wichtige Fraktionssitzung.** Fraktionsvorstand 6½ Uhr.

Halle-Saalkreis.

Passendorf. Sonntag, 18. Febr., abds. 7 Uhr, im Gasth. „Zu den drei Lilien" **Oeffentl. Versammlung.** Referent: Genosse Karl Oertel, Halle. Thema: Ruhrbesetzung, Faszismus u. Teuerung.

Zscherben. Sonntag, den 18. Februar, nachm. 3 Uhr, im Gasthof Balze **Oeffentl. Versammlung.** Ref. Gen. Ferd. Menzel, Halle. Thema: Ruhrbesetzung, Faszismus und Teuerung.

Ammendorf. Sonntag, den 18. Febr., nachm. 3 Uhr, im Gasth. „3 Goldenen Adler" **Oeffentl. Versammlung.** Ref. Genosse Joh. Höder, Halle. Thema: Ruhrbesetzung, Faszismus u. Teuerung.

Nietleben. Sonntag, den 18. Februar, abends 7½ Uhr, in der „Sonne". **Mitgliederversammlung.**

Kreis Wittenberg.

Wittenberg. Sonntag, 18. Febr., vormittags 10 Uhr, bei Freudenberg **Kreiskonferenz.**

Kleinwittenberg-Piesteritz. Montag, 19. Febr., abds. ½8 Uhr, im „Volksheim": **Funktionärsitzung.** Erscheinen aller Funktionäre, auch der Elternbeiräte, unbedingt erforderlich.

Kreis Bitterfeld.

Friedersdorf-Muldenstein. Sonntag, 18. Febr., nachm. 3 Uhr, bei Bärwa d. Muldenstein **Oeffentl. Versammlung.** Ref.: Gen. W. Sachse, Halle. Thema: Ruhrbesetzung, Faszismus u. Teuerung.

Schkona. Sonntag, 18. Febr., nachm. 3 Uhr, bei Meyer: **Oeffentl. Versammlung.** Referent: Genosse Fritz Riedenitz, Halle. Thema: Ruhrbesetzung, Faszismus u. Teuerung.

Kreis Torgau.

Eilenroda. Sonntag, 18. Febr., nachm. 2½ Uhr, im Gasthof Theilemann: **Oeffentl. Versammlung.** Ref.: Gen. Josef Schippa, Halle. Thema: Ruhrbesetzung u. Aufgaben d. Arbeiterschaft.

Ober-Audenhain. Sonntag, 18. Febr., abds. 7½ Uhr, im Gasthof Meyer: **Oeffentl. Versammlung.** Ref. Gen. Josef Schippa, Halle. Thema: Ruhrbesetzung u. Aufgaben d. Arbeiterschaft.

Roitzsch. Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 2½ Uhr, im Gasthof „Zum Stern": **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse Holzweißig.

Kreis Liebenwerda.

Fichtenberg. Sonntag, 18. Februar, nachmittags 2 Uhr: **Mitgliederversammlung.** Bericht vom Parteitag. Referent: Gen. Tauchnitz (Mühlberg).

Mansfelder Seekreis.

Helbra. Sonntag, 18. Febr., nachmitt. 4 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse M. Lodemann, Eisleben. Thema: Ruhrbesetzung, Faszismus u. Teuerung.

Mansfelder Gebirgskreis.

Klostermansfeld. Sonntag, 18. Febr., abends 7½ Uhr, beim Genossen Fritz Deutsch: **Mitgliederversammlung.** Thema: Bericht vom Parteitag. Ref.: Genosse Bezling. „Klassenkampf"-Leser sind eingeladen.

Großörner. Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof „Zur Linde": **Mitgliederversammlung.** Thema: „Gemeindewesen und unser Kommunalprogramm". Ref.: Bezling.

Kreis Querfurt.

Mücheln. Sonntag, 18. Febr., nachm. 4 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Ruhrbesetzung, Faszismus und Teuerung". Referent: Landtagsabgeordn. Gen. Rich. Schnetter, Halle.

Kreis Sangerhausen.

Roßleben. Sonntag, 18. Febr., nachm. 3 Uhr: **Oeffentl. Versammlung.** Ref. Landtagsabg. Gen. O. Kilian, Halle. Thema: Ruhrbesetzung, Faszismus u. Teuerung.

Alle Ortsgruppen der KPD. die Veranstaltungen vornehmen, und hierzu **Drucksachen** benötigen, sind verpflichtet, diese in unserer Druckerei herstellen zu lassen.

Zeitungsträger(in)

für **Golpa zum 1. März gesucht.** Gewissenhafte Bewerber wollen sich bei Herrn **Johann Sawatzki, Groß-Möhlau, Zschornewitzer Straße 3, melden.**

Möbel aller Art, 646 **neu und gebraucht,** in großer Auswahl, **verkft.** noch preisw. **Otto Thormann,** Brüderstr. 14.

Kauft nur bei den **„Klassenkampf"-Inserenten.**

Persil bleibt Persil
in alter bewährter Güte!
Ohne Chlor! Wäscht, bleicht und desinfiziert. **geeignet für alle Arten von Wäsche.** Niemals lose! Nur in Originalpackung!
Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch der altbewährten „HENKO" (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda).

Sohlleder-Ausschnitt wieder vorrätig.
Wilh. Kranig, Lederhandlung, Neue Promenade 15.
Gummiabsätze 610

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltung Halle a. S.
Dienstag, den 20. Februar 1923, abends 7 Uhr, im „Volkspark":
Mitgliederversammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht über die stattgefundenen Lohnverhandlungen.
2. Bericht über die Konferenz in Dessau.
3. Verbandsangelegenheiten.

Kollegen! Erscheint Mann für Mann in der Versammlung. Ohne Mitgliedsbuch kein Einlaß!
65 **Die Ortsverwaltung.**

Allgem. Konsumverein Dölau e. G. m. b. H. *80
Sonntag, den 25. Februar, nachm. 2 Uhr, in Dierschkes Lokal:
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht für das Jahr 1922.
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrats.
3. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes, Genehmigung zur Verteilung des Ueberschusses.
4. Bericht über die gesetzlich stattgefundene Revision.
5. Beschlußfassung über Erhöhung des Gehalts des Vorstandes und Erhöhung der Kommissions- u. Sitzungsgelder.
6. Abänderung der §§ 44, Abs. 1 u. 2 sowie 46 und 49.
7. Neuwahl der statutengemäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder.
8. Geschäftliches.

Dölau, den 16. Februar 1923.
J. A. **Karl Neumann,** Vorsitzender

Konsumverein für Dieskau und Umgeg., Sitz Zwintschöna, eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpfl.
Sonntag, den 25. Februar 1923, nachmittags **2** Uhr im Gasthof des Herrn Große in **Bruckdorf:**
Halbjahrs-Generalversammlung.
Tagesordnung
1. Halbjähriger Geschäftsbericht.
2. Vortrag über Stärkung der Kapitalkraft der Genossenschaften.
3. Statutenänderung (§§ 5, 7, 11, 43).
4. Festsetzung der Summe für aufzunehmende Spargelder, sowie Festsetzung des Zinsfußes.
5. Ablösung der ausgegebenen Hausanteilscheine.
6. Anträge der Mitglieder (selbige müssen 5 Tage vor Stattfinden der Versammlung beim Vorstand eingereicht werden).
7. Genossenschaftliches. *72

Ich offeriere einen großen Posten **Weinbrand-Verschn.** (38—40 %) *83 **Liter 9000 Mk.**
Urkemp-Fabrikate Nordhäuser (35 %) **Liter 8000 Mk.**
Breslauer Korn weiß (40 %) **Liter 9000 Mk.**
Sämtliche Liköre (Urkemp und and. erstkl. Fabrikate) **Liter 10 000 Mk.**
Fässer und Ballons müssen gestellt werden, auch liefere in Flaschen ab meinem Lager. Erbitte Eilaufträge, da Preise in Kürze weit höher werden.
A. Willy Friedrich, Handelsvertreter für Wein und Spirituosen. Zum Großhandel zugelassen. **Halle a. d. S.,** Gütchenstraße 14. Tel. 2866.

Bekanntmachung.

IX. Nachtrag zur Verordnung vom 8. 8. 1922 über die Regelung des Verbrauchs von Brot und Mehl.

Auf Grund der §§ 35 und 49 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 wird die oben erwähnte Verordnung, sowie der dazu erlassene VIII. Nachtrag mit Wirkung vom **19. Februar 1923** wie folgt geändert:

Der Höchstpreis für:

1800 g	Roggenbrot beträgt	675 M
85 g	Roggenbrot beträgt	32 M
85 g	Weißbrot beträgt	40 M
850 g	Krankenbrot beträgt	440 M
85 g	Krankenbrot beträgt	44 M
1328 g	(= 1 Brotmarke) Roggenmehl beträgt	510 M
1328 g	(= 1 Brotmarke) Weizenmehl beträgt	540 M
1328 g	(= 1 Brotmarke) Krankenmehl beträgt	640 M

Halle, den 16. Februar 1923
Der Magistrat. 648

Stadt-Theater. Sonntag, abends 7½ Uhr: **Robert u. Bertram.** Montag, 657 abends 7½ Uhr **Kater Lampe.**

Thalia-Theater. Sonntag, 658 abends 7½ Uhr **Die drei Zwillinge**

Felle! Ziegen 660 Hasen Katzen, a. leb. Kanin Iltis Marder Maulwurf Schafwolle kaufen und zahlen die höchsten Preise **P. Sitte & Co., Glauchaer Str. 4, Mittelwache 13.** Fernruf 5175.

Heizöfen, Kochöfen, 653 Gaskocher, **Kochherde** für Notwohnungen, Sparkocher, **Waschkessel. Christ. Glaser,** Gr. Klausstr. 24. Fernruf 6128.

FREBAR seit fast 20 Jahr. bewährt. erprobt. Originalmarke für Frauen geg. Störungen der Blutzirkulation, nervöse Kongestionen usw. Vorsicht v. lustigen, aber völlig wertlosen Mitteln Nur die Schutzmarke „Frebar" garantiert die Echtheit. Tropfen Pulv. Tee Badekraut. Vollkommen unschädlich. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäft. Lager bei den bekannt. Grossisten. General-Vertrieb **PHARMACOPIA** Berlin C. 19, Wallstr. 26/56 *50

Schuhmacher-Bedarfsartikel, „Schäfte" in best. Ausführung, auch bei Stellung des Materials, fertigt an 611 **F. Noah,** Lederhdlg., Schäftefbr., gegr. 1872. **Leipziger Str. 16,** Ecke Gr. Sandberg, **Café Zorn gegenüb.**

Bettwäsche
Vom 19. bis 24. Februar fünf billige Halbmonatstage.
Staunend billiger Verkauf, zum Teil 40 % unter Tagespreis und außerdem geben wir während dieser Zeit **5 bis 10 % Rabatt.**
*82 **Nur beste Qualitäten.**

Bettbezüge aus Hemdentuch, Nessel und Linon 15800, 21500, 27500 rc.
Bettbezüge ohne Naht 29000, 34000, 39000 rc.
Kissenbezüge in passenden Qualitäten und Preislagen
Bettlaken derbe, haltb. Qualitäten, in all. Größen 8000, 11500, 16500 rc.
Bunte Bezüge nur beste Qualität, in Farbe und Haltbarkeit, weit unter Tagespreis.
Angebot freibleibend.

Fertige Inletts federdicht und farbecht 29000, 39000, 49000 rc.
Wäschestoffe für Leib- und Bettwäsche 2500, 3300, 4400 rc.
Küchenhandtücher haltbare Qualität 1450, 1950, 2400 rc.
Stubenhandtuch erstkl. Drellware 1900, 2600, 3300 rc.
Barchentbettücher in großer Auswahl 4900, 6200 rc.
Nur solange Vorrat.

Tischtücher, Wischtücher, Halbleinen und Reinleinen für Laken, Damaste, garniert. Kissen, Rolltücher und Kaffeedecken zu enorm ermäßigten Preisen.
Mengenabgabe vorbehalten. — Kein Verkauf an Ausländer. Kein Versand nach außerhalb. — Bedienung nur durch Fachleute. — Achten Sie in Ihrem Interesse genau auf unsere Firma. —
Berliner Bettwäschefabriken,
Filiale Halle, Ludwig-Wucherer-Straße 28.
Geöffnet von 8 bis 6 Uhr.

Volkspark
Heute, Sonnabend, und **morgen, Sonntag:** 654
Konzert und Ball.

Für 554 **rohe und gegerbte Kaninchenfelle** erzielen Sie stets die höchsten Preise nur in der Pelzwarenfabrik **Ph. Most, Neilstr. 3**

Winter-Hemden besonders preiswert im Dauerwäsche-Vertrieb **Al. Berlin 2,** 1 Treppe, Eing. Steinstr.

Empfehlenswerte Bücher!

Rosa Luxemburg:
Briefe aus dem Gefängnis
Lange Zeit vergriffen gewesen, liegt das Buch jetzt in neuer Ausstattung vor / Der verhältnismäßig geringe Preis wird es allen Jugend- und Parteigenossen ermöglichen, sich das äußerst wertvolle Buch anzuschaffen.
Preis der Buchhandelsausgabe 3500.— M.
Preis der Organisationsausgabe 1500.— M.

Leo Trotzki:
Meine Flucht aus Sibirien
Genosse Trotzki schildert in Briefen und Tagebuchblättern seine abenteuerliche Flucht aus Sibirien, wohin er von der zaristischen Regierung nach der Revolution 1905 verbannt war, und seine Rückkehr nach Petersburg.
Preis der Buchhandlungsausgabe 2100.— M.
Preis der Organisationsausgabe 1350.— M.

VERLAG DER JUGENDINTERNATIONALE
BERLIN-SCHÖNEBERG · FEURIGSTR. 63
Auslieferungsstelle für Deutschland:
Verlag Junge Garde / Berlin C 2 / Stralauer Straße 12

96*

Chaiselongues, Auflege-Matratzen, Sofas 661 noch preiswert bei **Kurt Hoffmann,** Lud.-Wucherer-Str. 37.

Papier, Bücher, Zeitungen, Lumpen, Flaschen kauft und zahlt **höchste Preise C. Beyer,** L.-Wucherer-Str. 44, Ecke Reilstraße, Hof, rechts

Asthma heilt in etwa 15 Woch. **geheilt** werden Sprechstd. des nach meinem Verfahren ächt. gebild. Arztes in Halle (S.), Magdeburger Str. 60, 2 Tr. jeden **Sonnabend** von 10-1 Uhr. *48 **Dr. med. Alberts,** Spezialarzt für Asthmaleiden.

Streng reell, luxussteuerfrei! Gold-, Silber-, Platin-Bruch, Brillanten, Zahngebisse, Brennstifte sowie sämtl. Gegenstände in Edelmetall kauft 59 **Hugo Lahl,** Gr. Ulrichstraße 51. Eing.: C.-T.-Lichtspiele, Hof

Balda die Schokolade der Feinschmecker. Generalvertr.: Bachran & Co., G. m. b. H., Markt 6 gegenüber der „Börse". 659

In der Nacht vom 15. zum 16. Febr. wurden bei schwerem Einbruchsdiebstahl u. a. gestohlen:
2 Kontinental-Schreibmaschinen (Nr. 25 881 und 75 661).
300 000 Mk. Belohnung für Wiederbeschaffung, Teilbelohnung für Angabe der Täter. Ausschluß des Rechtsweges. Strengste Diskretion. 644
Alfred Springstein, Neuer Canenaer Weg 2c. Tel. 4780.

Schokoladen Zuckerwaren usw. 56 kaufen Wiederverkäufer a. billigsten b. **Bachran & Co.,** Markt 6, gegenüber Börse.

Fuhren aller Art, auch Aschenfuhren, werden angenommen. 67 **Alb. Ackermann jun.,** Große Schloßgasse 5. Telephon 4282.

Gummi **Hygienische Gummiwaren** für Frauen und Männer **Fr. Speer,** Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 63.

Vorm. Geh. Med.-Rat. Dr. Schroeders Heilinstitut 51 **I. Geschlechtsleiden, sex. Schwäche Haut- und Beinleiden: künstl. Höhensonne, Blutuntersuchung** Halle, Gr. Ulrichstr. 54, I. r. Tel. 6497 Sprechz.: Täglich 10-1, ¼4—½7, auß. Mittw. u. Sonnab. Sonntags 10—1. Getrennte Warteräume

Achtung, Leuna-Arbeiter! Wer tauscht seine 3- bis 4-Zimmer-Wohnung in Trotha oder Giebichenstein gegen 2-Zimmer-Wohnung 1 Minute vom Hauptbahnhof gegen hohe Entschädigung? Offerten unter Kl. 649 an die Expedition des „Klassenkampf" 649

Zeitungen, Akten und Bücher, Lumpen, Alteisen, sowie sämtliche Altmetalle kauft ständig **Marienstr. 7 R. Walther.** 645

Gummiwaren-Versand. Liste Nr. 9 einford. **E. Hertzscher** Leipziger Str. Ecke Poststr.) 52

Billige 597 **Sparherde** für Notwohnung. **F. Lindenhahn,** Königstr. 8.

Walter Gropius d. Staatl. Bauhaus in Weimar: 655 **Lichtbilder-Vortrag** über: „Mitarbeit d. Künstlers für Technik u. Wirtschaft" am 21. Februar 1923 im Auditorium maximum der Universität. Karten zu 150 Mk. bei Hothan.

Parteischriften empfiehlt **Volksbuchhdlg.**

Nur hier erhalten Sie das meiste Geld (überzeugen Sie sich) für **Platin-, Gold-, Silber-Bruch** 583 **Brill. u. Zahngebisse Otto Fuchtel,** Gr. Märkerstr. 3, II 1

Aufklär. Broschür. Geschlechtsleiden, ihre Erkennung u. Heilung ohne zu spritzen, **Timms Kräuterkuren,** ihre Wirkung ohne Salvars.- u. Quecks.-Einspr., ohne Berufsstör. (d. Blutprob. bestät.), m. v. Danksch. Versand gegen Voreins. Mk. 125,—. **Dr. T. P. Raneiser,** med. Verlag, **Hannover,** Oboenstraße 3. 47

1 Jahr Garantie leiste ich für jede Reparatur **„Elite",** 55 Reparatur-Werkstatt Großes Lager an Uhren aller Art **Adolf Behlert,** Halle Steinweg 20.

Für mein. frauenlosen Haushalt suche ehrl., m. g. Charkt. u. Herzensgüte veranlagtes Mädchen od. Ww. v. Anhang im Alt. v. 25—32 J. zw. b. Heirat. Off. unter H. 36/78 an den Verlag d. Ztg.

Zeitung., Akten, Bücher 585 **und alle Sorten Papierabfälle** kauft **Adolf Beer, Halle (S.),** Fernruf 2276. **Kutschgasse 2,** Nähe Alter Markt **Auf Wunsch erfolgt kostenloses Einstampfen.**

Wir kaufen zum Selbstverbrauch **Kupfer, Messing, Zinn, Blei.** 70 Hallische Bronze- u. Metallwaren abr. **Arthur Täglich,** G. m. b. H. **Halle a. d. S., Marienstraße 2.**

Im Glanze seiner Herrlichkeit,
Hat Maxe seine Schuh' bereit,
Am Bette hängend, fein sortiert,
Mit Schuhkreme „Perladin" poliert,
Damit er stets wie bei Max Klanten,
Viel Aufseh'n macht mit seinen Quanten.
662 (A. Freiheit.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230217-15/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 17 Februar 1923.

An die Ortsgruppenvorstände der KPD.

Hierdurch ersuchen wir nochmals alle Genossen, die Sammellisten zur Autospende besitzen, diese uns umgehend einzusenden. Die Geldbeträge sind auf unser Postscheckkonto in Leipzig Nr. 106848 Fritz Kroh (Halle) zu überweisen.

Es ist dringend notwendig, daß die Genossen unserer Aufforderung sofort nachkommen, damit nun endgültige Abrechnung der Spende erfolgen kann.

Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Abteilung Verlag Klassenkampf.

Die ärmsten der Armen

Die Entwertung der Mark durch die Börsenmanöver der Kapitalisten hat den Zweck, einen relativen Lohnabbau herbeizuführen Das gehört zum kapitalistischen Wiederaufbau. Die Bestrebungen der Unternehmer auf diesem Gebiet haben die Lebenshaltung der Arbeiter auf einen verhängnisvollen Tiefstand gebracht, trotzdem sie acht, neun und mehr Stunden täglich arbeiten. Geradezu katastrophal hat dieser Lohnabbau auf die Angehörigen der arbeitenden Klasse gewirkt, deren Arbeitskraft verbraucht oder zerstört wurde, die Kriegs- und Zivilbeschädigten Invaliden und Witwen Ihr jetziges „Einkommen“ ist buchstäblich auf wenige Pfennige — gemessen an der Friedenswährung — zusammengeschrumpft. Kein Wunder, daß die Zahl der Selbstmorde in den Kreisen der Invaliden und Rentner in den letzten Monaten unheimlich gestiegen ist.

Die „vollwertigen“, im Besitze ihrer Arbeitskraft befindlichen Arbeiter haben immerhin auch heute noch die Möglichkeit, dem Unternehmer das Verfügungsrecht über ihre Arbeitskraft für einen bestimmten Zeitraum zu entziehen um ihn zu zwingen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Diese Möglichkeit ist den Kriegs- und Sozialrentnern genommen; sie sind in ihrem Kampfe gegen weitere Verelendung in der Hauptsache auf die Unterstützung der übrigen Arbeiterschichten angewiesen.

Aus diesen Zuständen heraus erklärt sich das Bestreben, die organisatorischen Vorbedingungen für Erkämpfung höherer Renten usw. möglichst günstig zu gestalten. Man versucht vorerst ein Kartellverhältnis zwischen dem Internationalen Bund, dem Reichsbund und dem Zentralverband der Arbeiter-Invaliden zu schaffen, um bei der Stellung von Forderungen an das Reichsarbeitsministerium einen einheitlichen Block zu bilden. Ein solches Kartellverhältnis wäre die Vorbedingung für einen organisatorischen Zusammenschluß der verschiedenen proletarischen Invaliden-Verbände.

Um für ein solches Gebäude den Grundstein zu schaffen, wird am 4. März in Erfurt eine Konferenz sämtlicher Rentenempfänger Mitteldeutschlands stattfinden. Wir machen unsere Genossen auf diese Konferenz heute schon aufmerksam und fordern sie auf, in den Mitgliederversammlungen hierzu Stellung zu nehmen und für eine Beschickung der Konferenz Sorge zu tragen.

Ferner erfahren wir, daß der Internationale Bund der Kriegsopfer seinen diesjährigen Bundestag Ostern in Ilmenau (Thüringen) abhält. Die Ortsgruppe Eisleben des Internationalen Bundes hat in ihrer letzten Mitgliederversammlung folgende Anträge an den Bundestag gestellt:

1. Der Bundestag wolle beschließen, bei der Regierung darauf hinzuwirken, daß die Pension der gesunden Offiziere und die Ruhegehälter zugunsten der Kriegsopfer und Sozialrentenempfänger abgebaut werden.
2. Die vorliegende Novelle zum Reichsversorgungsgesetz reicht bei weitem nicht zu, um dem Elend der Kriegsopfer entgegenzusteuern. Deshalb wolle die Bundesleitung sofort die Forderung der Reichsregierung unterbreiten, die Rente der Reichsindexziffer anzupassen, um die Kriegsopfer vor dem Verhungern zu retten.

Wir fordern unsere Genossen im Bund der Kriegsbeschädigten auf, unverzüglich in Mitgliederversammlungen zum Bundestag Stellung zu nehmen und die dort angenommenen Anträge der Bezirksleitung Halle-Merseburg zu übermitteln.

Abschlagszahlung auf die Angestelltengehälter

Der AfA-Bund teilt der Presse über die neuen Gehälter folgendes mit (dem „Klassenkampf“ ist bis heute diese Mitteilung noch nicht zugegangen):

Der AfA-Bund teilt uns mit: Die Spitzenorganisationen der Angestelltenverbände haben am Freitag mit der Allgemeinen Arbeitgebervereinigung über die am 15. Februar zu leistende Abschlagszahlung folgende Vereinbarung getroffen: 1. Antragsgegnerin zahlt 80 Prozent des Januargehaltes als Vorauszahlung am 15. Februar 1923. Die Antragsteller erklären sich damit einverstanden. 2. Die Parteien stimmen darin überein, daß sie bei der Regelung der Februargehälter in voller Freiheit ihre Forderung stellen und Angebote machen können.

Empfindsame Schupo-Offiziere

Wegen Beleidigung der Wittenberger Schupo-Offiziere hatte sich gestern der verantwortliche Redakteur des „Klassenkampf“, der Genosse Conrad Finkelmeier, vor dem hallischen Schöffengericht zu verantworten. In der Wittenberger Ausgabe des „Klassenkampf“ war im Juli 1922 ein kleiner feuilletonistischer Artikel erschienen, in dem erzählt wurde, wie ein Schupo-Major den Wirt einer Offiziers-Stammkneipe angepumpt hat und, als der Wirt dies verweigerte, ihm versichert habe: „Wenn wir erst wieder etwas zu sagen haben, dann gebe ich Ihnen das Doppelte zurück.“ In dem sich daran anschließenden Epilog wurde nun gesagt, daß die Offiziere das Talent haben, viel mehr Geld auszugeben, als sie von der Republik bekommen und daß mancher Offizier darum Monarchist ist, weil ihm die von ihm erwünschte Monarchie viel mehr Geld geben wird, als es die Republik kann und will. Diese Angaben und Schlußfolgerungen haben die Wittenberger Schupo-Offiziere, die, wie der Amtsanwalt in seiner Anklagerede besonders betonte, als „Schützer des Staates“ vor allen Angriffen geschützt werden müßten, schwer beleidigt. Das stark erschütterte Ehrgefühl mußte darum durch einige —zigtausend Mark wieder hergestellt werden. Obwohl der Angeklagte die Haltlosigkeit dieser Anklage nachwies, da weder die Feststellung des Schuldenmachens, noch die Tatsache, daß ein Teil der Schupo-Offiziere die Monarchie wieder haben wollen als für ihre Existenz geeignetere Staatsform, irgendeine Beleidigung sei, folgte das Gericht dem Antrage des Amtsanwalts und verurteilte den Angeklagte zu 30 000 Mark Geldstrafe.

* **Für die Arbeitnehmer im Handels- und Transportgewerbe treten am 14. Februar die vor dem Schlichtungsausschuß vereinbarten neuen Lohnsätze in Kraft (vom 14. bis 28. Februar). Lohntabellen für die Mitglieder des Deutschen Verkehrsbundes sind vom nächsten Montag an im Bundesbureau, Dryanderstraße 10 I, gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches zu erhalten. Dort werden auch alle einschlägigen Auskünfte erteilt.**

* **Hörervereinigung, Halle.** Sonntag, den 18. Februar, Besichtigung des Mineralogischen Instituts. Einführungsvortrag und Führung: Assistent Dr. Lohmann. Treffpunkt: ¾11 Uhr Domplatz, 5. Hörsaal. Mitgliedskarten sind mitzubringen. Gäste willkommen.

* **Berichtigung zum Bericht über die Generalversammlung der Zimmerer.** Antrag Biebeck (nicht Fickert) besagt: zur Ausgleichung des Defizits je zwei Extramarken in Höhe von 50 Mk. zu erheben. Mitglieder, welche länger als eine Woche erwerbslos oder krank sind, sind von dieser Extramarke befreit. Als Revisoren wurden gewählt: Schettig und Ernst Schulze. — Berichtigung zum Bericht der Mitgliederversammlung: Der Verbandsbeitrag beträgt für Februar (vier Wochen) 455 Mk. Da die Beitragsklasse 79 eine Quittung von 452 (339, 113) Mk. ergibt, wurde beschlossen, nach oben abgerundet 455 Mk. zu erheben. Die Differenz von 3 Mk. soll durch eine Lokalmarke dementsprechend quittiert werden.

Kontrollausschuß Halle

Am Mittwoch, dem 21. Februar, abends 7 Uhr, im „Volkspark“

Öffentliche Versammlung

Die Landtagsabgeordnete **Martha Arendsee** spricht über den

Kampf gegen Teuerung und Wucher.

Arbeiter, Angestellte, Beamte und Hausfrauen, agitiert in Betrieben, bei Bekannten und Freunden für diese Versammlung! Sorgt für einen Massenbesuch!

* **Achtung, Graphische Hilfsarbeiter!** Wegen Lohndifferenzen sind heute vormittag die Steindruckhilfsarbeiter bei der Firma K. Warnecke, Brandenburger Straße 5, in den Ausstand getreten. Vor Arbeitsannahme wird gewarnt. Uebt Solidarität.

* **Berichtigung.** In dem Bericht des „Klassenkampf“ vom 15. Februar über die öffentliche Gewerkschaftsschaftsversammlung ist, wie uns die Union der Hand- und Kopfarbeiter mitteilt, der letzte Absatz sinnentstellend wiedergegeben worden. Es darf dort nicht heißen, indifferente Arbeiter sind der Union zuzuführen und revolutionäre Arbeiter den Freien Gewerkschaften, sondern: Unsere Aufgabe (der Union) muß es sein, das große Heer der Unorganisierten zu beseitigen und gemeinsam mit den revolutionären Arbeitern, welche sich in den Freien Gewerkschaften befinden, diese Gewerkschaften zu erobern.

* **Volkspark.** Wie mitgeteilt wird, ist das Tanzverbot aufgehoben. Heute abend findet im großen Saal der Unterhaltungsabend der Saaletal-Sänger mit anschließendem Ball statt. Im kleinen Saal Kränzchen des Fußballklubs Giebichenstein. — Morgen, Sonntag, vormittag hat der Athletenverein „Siegfried“ im großen Saal sportliche Veranstaltungen anschließend Ball. Im kleinen Saal Kränzchen des Tanzzirkels Martini und in den unteren Räumen das bekannte Freikonzert.

* **Die Polizeistunde** wird, wie der Polizeibericht meldet, an den Sonnabenden und Sonntagen sowie an den zweiten Feiertagen der großen Feste bis 12 Uhr ausgedehnt. An diesen Tagen dürfen öffentliche und private Tanzlustbarkeiten ebenfalls bis 12 Uhr veranstaltet werden. — Die „nationale Trauer“ über die Ruhrbesetzung ist also schon wieder zu Ende. Vielleicht hat auch der Umstand mit zur Heraufsetzung der Polizeistunde und zu der Milderung des Tanzverbots beigetragen, daß die Arbeiter nicht darauf eingegangen sind, mit den Schiebern und Wucherern, mit den Faulenzern und Schlemmern eine Einheitsfront zu bilden.

Theater und Konzerte

Wochenspielplan des Stadttheaters. Heute 7½ Uhr geht Lortzings „Wildschütz“ in Szene, Sonntag 7½ Uhr „Robert und Bertram“, Montag „Kater Lampe“, Dienstag „Der Rosenkavalier“, Mittwoch „Die Zauberflöte“, Donnerstag unbestimmt, Freitag „Siegfried“ in neuer Einstudierung, Sonnabend, Erstaufführung „Der politische Kannegießer“, Komödie von L. Holberg. Der Vorverkauf der angekündigten Vorstellungen beginnt am Montagvormittag 10 Uhr.

Die Stammkarten-Inhaber des Stadttheaters werden ersucht, die fällige Nachzahlung auf die dritte Rate bis spätestens Mittwoch, den 21. Februar, an der Kasse des Stadttheaters zu leisten.

Im Thalia-Theater gelangt am Sonntagabend 7½ Uhr der Schwank „Die drei Zwillinge“ zur Aufführung. Karten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters.

Freie Volksbühne. Spieltage nächster Woche: „Kater Lampe“, Montag (N); „Die Zauberflöte“, Mittwoch (K); „Der politische Kannegießer“, Sonnabend (A).

Zscherben. Auf zur öffentlichen Versammlung. Am Sonntag, dem 18. Februar, nachmittags 3 Uhr, spricht im Gasthof Bolze Genosse Ferd. Menzel über das aktuelle Thema: „Ruhrbesetzung und Arbeiterschaft“. Arbeiter, Angestellte und Beamte, erscheint zahlreich in dieser Versammlung, wehrt Euch gegen den von nationaler Seite inszenierten nationalistischen Rummel.

Lettin-Dölau-Lieskau-Schiepzig. Moralunterricht. Der erste Moralunterricht findet am Sonntag, dem 18. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Lokal Dierschke in Dölau statt.

Oppin. Jugendweihe. Die Arbeiterschaft von Oppin und Umgegend wird darauf aufmerksam gemacht, daß die erste Jugendweihe am 25. März, nachmittags 2½ Uhr, in unserem Orte (Ferlschen Lokale) stattfindet. Anmeldungen müssen bis spätestens 25. Februar beim Genossen Campehl, Oppin, gemacht werden. Arbeiter und Klassengenossen! Meldet recht zahlreich Eure Kinder zur Jugendweihe an und entzieht sie dem Einfluß der Kirche.

— Aus der Partei. In der gutbesuchten Mitgliederversammlung, die am Freitagabend stattfand, gab Genosse Menzel den Bericht vom Reichsparteitag. In sehr eingehender Weise behandelte der Referent die gefaßten Parteitagsbeschlüsse und regte die Genossen zu intensiver Parteiarbeit an. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Berger, Grundmann und Theuerkauf. Die „Jugendweihe“ war Gegenstand einer längeren Aussprache. Am 25. März soll diese stattfinden und möglichst großzügig angelegt werden. Ueber Gemeindeangelegenheiten wurde noch eingehend diskutiert und manche Mängel wurden dabei ins Licht gezogen. Gegen ½12 Uhr fand die sehr anregende Versammlung ihr Ende.

Könnern. Morgen ist Stadtverordnetenwahl! Morgen müssen die Arbeiter sowohl den Bürgerlichen wie den kleinbürgerlichen Sozialdemokraten, die sich bereits eins fühlen und alle Lasten der immer mehr verelendenden Arbeiterschaft aufbürden, die richtige Antwort geben. Arbeiter und Genossen, macht alle Kräfte mobil, damit die kommunistische Liste (Liste: Fritz Peter) siegt. — Heute abend findet im „Bürgergarten“ noch eine öffentliche Wählerversammlung statt, in der Genosse Kilian spricht. — Auf zur Wahl! Wählt alle die Liste der Kommunistischen Partei, die **Liste Fritz Peter.**

Arbeitsbrüder, Klassengenossen!

Die Kommunistische Partei kämpft für Euch!
Zeichnet auf den Sammellisten für den revolutionären Kampffonds!

Aus der Provinz

Freyburg a. U. Zum Faszistenrummel in Freyburg am vergangenen Sonntag wird uns von einem Arbeiter noch folgender Vorfall berichtet: Ich kam am Sonntagabend von Halle in Naumburg an und war bereits 36 Stunden auf den Beinen. Dort bestieg ich mit Sohn und Tochter den Zug Naumburg-Artern und fanden wir auch zufällig ein noch fast leeres Abteil 4. Klasse, in dem wir uns ein hübsches Plätzchen aussuchten. Da es in dem Wagen recht warm war und innen und außen Schilder angebracht waren, daß es ein Nichtraucherabteil war, fühlten wir uns sehr wohl Die Fahrt begann. Als wir Freyburg erreicht hatten und der Zug hielt, erscholl plötzlich ein großer Lärm. Die Wagentüre wurde aufgerissen und mit den Worten „Frei heil!“ wälzte sich ein wüster Menschenknäuel in den Wagen. Mir war, als wenn sich die Tore einer Irrenanstalt geöffnet hätten. Immer heftiger wurde der Lärm. „Front heil! Front heil! Hierher! Dorthin!“ Endlich hatte sich der Wagen gefüllt, die Tür wurde geschlossen und die Fahrt ging unter ohrenbetäubendem Lärm vor sich. Als ich mich von dem ersten Schreck erholt hatte, betrachtete ich mir die durcheinanderkrakeelenden Geister etwas näher. Bei Verschiedenen gewahrte ich eine Anstecknadel mit dem Stahlhelm. Stahlhelmbrüder! dachte ich. Die Schnapsflasche ging von Hand zu Hand. Als die Rotte das Schild „Nichtraucher“ gewahrte, riefen einige: Hier wird doch geraucht. Sie setzten ihre Pfeifen, Zigarren, Zigaretten in Brand, bis endlich der Wagen dermaßen mit Rauch gefüllt war, daß einem die Augen tränten. Nun gebot einer Ruhe, die auch eintrat. Dann hieß es: Jetzt singen wir das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“. Einer rief: Alles aufstehen und Hut abnehmen! Da mir die ganze Sache nichts anging, leistete ich der Aufforderung keine Folge. Ich wurde dann von einer mir unbekannten Person aufgefordert, aufzustehen und den Hut abzunehmen, was ich aber nur mit einem gleichgültigen Blick beantwortete. Eine zweite Aufforderung hatte dieselbe Wirkung. Nun ging der Gesang los; es war schon mehr ein Krakeelen. Als die Stahlhelmleute mit dem Gesang zu Ende waren, sprang einer, anscheinend der Rottenführer, mit den Füßen auf eine Bank und rief mit einer übernächtigen Säuferstimme: „Kameraden, hier sind Lumpen unter uns (dabei zeigte er mit der Hand auf mich), die nicht wert sind, daß sie in Deutschland wohnen; dieselben müßte man hinausschicken als Kanonenfutter, man müßte sie anspucken, unsere Spucke ist aber für sie noch viel zu gut usw. Die Worte dieses Rüpels wurden mit Bravos und Händeklatschen begleitet. Weitere Lieder ertönten, z. B. das Flaggenlied, „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen“ usw. Plötzlich erscholl der Ruf: Kameraden, der Schaffner kommt, die Zigarren in den Rockärmel! Wie besessen sprangen die feigen Gesellen auf die Bänke und rissen alle Fenster auf, so daß ein schwerer Gegenzug entstand. Was dies in der jetzigen Zeit bedeutet, kann sich jeder denken, der darunter schon zu leiden hatte. Als der Rauch etwas abgezogen war, wurden die Fenster wieder geschlossen. Der Schaffner ging hindurch, ohne jedoch etwas zu sagen. Nach kurzer Zeit erschien jedoch der Zugführer. Die Entrüstung war groß, als er verschiedene zur Rede stellte. Der Mann ließ sich jedoch nicht abschrecken und bestrafte zwei Mann mit je 300 Mk., die sofort bezahlt wurden mit den Worten: Wir haben ja Geld, und es wird deshalb weiter geraucht! Als der Zugführer sich entfernt hatte, ging eine wüste Schimpferei auf den Beamten los. Worte fielen wie: Rausschmeißen, unter die Räder usw. Zum Schluß ertönten Hochrufe auf Deutschland. In dieser Weise ging es bis Roßleben, wo wir endlich den Zug verlassen konnten. Wir waren einigermaßen froh, dem wüsten Treiben dieser Krakeelerbande entronnen zu sein. — Das Bild genügt wohl, um die Herrschaften in ihrer ganzen „Größe“ zu zeigen. Wir möchten sie hören, wenn Arbeiter sich so aufführen würden.

Arbeiter-Sport

Mitteldeutsche Spielvereinigung, 2. Kreis, 6. Bezirk

Die regelmäßigen Geschäftsstunden finden jeden Montag von 7 bis 9 Uhr abends im „Volkspark“ statt. Alle Einsendungen sind nur an die Geschäftsstelle zu richten. Freitag, den 23. Februar, abends ½8 Uhr, Schiedsrichtervereinigungs-Versammlung im „Volkspark“. Das Erscheinen aller Schiedsrichter ist Pflicht.

Die Geschäftsleitung.

2. Kreis, 6. Bezirk. Zur Richtigstellung. Am Sonntag spielt nicht Sportklub Delitzsch 0 — VfB. Lettin, sondern Sportklub Delitzsch 20 — FK. Viktoria Halle um die Kreismeisterschaft in Delitzsch, da Viktoria Halle im Ausscheidungsspiel am Sonntag, dem 11. Februar, VfB. Lettin mit 2 : 1 geschlagen hat.

Turn- u. Sportverein Fichte (Fußball-Abteilung). Am Sonntag, dem 18. Febr., nachmittags 3 Uhr, spielt Fichte 2 — Kröllwitz 2 auf den Brandbergen mit Beyer, Müller, Freund, Pezold, Laue, Schmidt O., Vetter, Barth, Bielig K., Reuscher und Spott. Treffpunkt um 2 Uhr im „Lindenhof“. — Erste Mannschaft von 8 Uhr ab, Platzarbeit. Alles muß erscheinen.

Sportkartell Halle. Dienstag, den 20. Februar, abends ½8 Uhr, findet eine Sitzung in der „Goldenen Kette“ statt. Das Erscheinen aller angeschlossenen Vereine ist erforderlich, da ein Bericht über die Verhandlungen mit den Vertretern der Stadt und mit den Vertretern der bürgerlichen Vereine über das Stadion gegeben wird. Die Einweihung des Stadions findet am 27. Mai d. Js. statt. Die Vertreter werden gleichzeitig ersucht, die Mitgliederlisten ihrer Vereine mit Kartellbeitrag für Januar — März 1923 (für jedes über 18 Jahre alte Mitglied 10 Mk.) mitzubringen. An alle Vereine geht das Ersuchen, nähere Angaben über Trainings auf der Laufbahn im Stadion zu machen (Stärke der Trainierenden, Tag und Zeit). Weiter werden die einzelnen Sportvereine ersucht, uns umgehend ihre größeren Veranstaltungen, die im Stadion abgehalten werden sollen, zu melden.

Nummer 8 der Wochenzeitung

DAS WORT

erscheint Sonnabend nachmittag, den 17. Februar,

in verstärktem Umfang, reich illustriert und in erhöhter Auflage als Sondernummer:

Rußland und die Weltkultur

Aus dem Inhalt:

Rußland und die Weltkultur, O. Kilian. An die Verleumder Sowjet-Rußlands, L. Trotzki. Die Volksaufklärung in Rußland während der letzten fünf Jahre, A. Lunatscharski. Die russische Schwerindustrie, W. L. Sarabjanow. Die Kunst auf der Straße, P. M. Kerschenzew. Feuilleton: „Die Zwölf“ von Alexander Block; „Muß es denn wirklich so sein?“ von Leo Tolstoi; „Das Lied vom Sturmvogel“ von Maxim Gorki; „Die russische Kunst der Gegenwart“ von D. Sterenberg; „Auf der Wolga“ von Artur Holitscher; „Das Los des Elenden“ — Träume von Alexander Remisow; „Der Richter Schemjaka“, ein russisches Märchen. **Bilder:** „Rußland“, Zeichnung nach einem polychromischen Gegenstand, von N. Altmann; „Gruß des deutschen Künstlers an das Rußland der Arbeit“ von Karl Völker; „Straßenkampf“ von Schestopalowa; „Russische Winterlandschaft“, Kinderzeichnung.

Diese überaus interessante Nummer ist in Halle bei allen Zeitungsverkaufsstellen während der ganzen Woche zu haben, ebenso in allen auswärtigen Filialen des „Klassenkampf“.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Louis Drechsler; für Anzeigen: Fritz Kroh, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Gummi-Bieder, Mäntel — Schläuche, nur Gr. Steinstraße 35.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230217-15/fragment/page=0005

Leben * Wissen * Kunst

Mischa und Wanja

Eine Episode aus dem Leben der russischen Leibeigenen

Von Schtschedrin

Aus dem Russischen übersetzt von Paul Styczynski

(Schluß)

„Für ihre Güte wurde sie auch von der Dienerschaft so geliebt! Weißt Du noch, wie sich Stepka alle Haare ausraufen wollte, als Olga verschwand? Man sagt, der Stepka habe sie heiraten wollen."

„Ach, deshalb wurde er wohl damals ins Gefängnis geschickt?"

„Ja, gewiß ... deshalb! Nur deshalb! ... Stepka sagte zur Gnädigen: „Lieber will ich, Katharina Aphanaßjewna," sagte er, „als Soldat dienen, als noch länger bei Euch bleiben! ... Hier halt' ich's nicht mehr aus! ... So sagte er ..."

„Denk Dir nur!"

„Die Gnädige aber meinte: „Nein, Stepuschka, Soldat sollst Du nicht werden, dafür aber sollst Du bei mir zu Hause bleiben, bis Du verfaulst!"

„Warum hat sie ihn nur nicht gehen lassen?"

„Warum, Bruder? Weil es ihr halt so gefallen hat!"

„Bei den Soldaten hat man's gut, Wanja? Nicht?"

„Nu ... Gott ... wer kann das wissen! ... Auf jeden Fall aber besser als hier bei uns zu Hause ... Hier ist es doch entsetzlich! ..."

Mischa verfiel wieder in Nachdenken; er wollte Wanja sagen, daß es am Ende vielleicht doch besser wäre, zu den Soldaten zu gehen, als ... als ... Er wagte nicht, zu Ende zu denken, noch weniger den Gedanken auszusprechen ... Wanja würde sagen, er sei eine feige Memme, und Mischa wollte in den Augen seines Kameraden nicht als Feigling erscheinen.

„Weißt Du was, Mitschutka?" fragte plötzlich Wanja.

„Was denn?"

„Gehen wir ... besehen wir alle Zimmer ... alle! ..."

In Mischa tauchte sofort der Gedanke auf: Zum letzten Male im Leben!

„Gehen wir, Wanja!" sagte er.

Wanja nahm das Licht und ging voran.

„Das wäre also der große Saal, Brüderchen!" sagte er, als sie in das erste Zimmer kamen.

„Ja, der Saal", wiederholte Mischa.

„Verbeuge Dich jetzt, Bruder, nach allen vier Seiten!" drängte Wanja.

Mischa verbeugte sich nach allen vier Seiten. Wanja tat zusammen mit ihm dasselbe.

Auf diese Weise gingen sie von einem Zimmer zum anderen und nahmen überall Abschied; zuletzt kamen sie in das Schlafzimmer, in welchem ein größeres breites Ehebett stand.

„Pfui!" sagte Wanja. Er verbeugte sich nicht nur nicht nach allen vier Seiten, sondern spie aus.

„Weißt Du was, Mischa? Zünden wir jetzt alle Lichter an! Die alte Hexe kommt doch wohl nicht sobald!!"

„Ach ja! Zünden wir die Lichter an!" rief Mischa und über sein Gesicht flog ein kindlich-freudiges Lächeln.

Alles das zeigte, daß Mischa eine zarte, mädchenhafte, künstlerische Natur hatte; er liebte es, wenn es im Zimmer hell und frisch war und fühlte sich unheimlich in der Dunkelheit und der schlechten Luft des Vorzimmers. Alles das zeigte auch, daß Wanja seinen Freund gut kannte und wußte, womit er ihm eine Freude bereiten konnte.

Die Lichter des großen herrlichen Kronleuchters wurden angesteckt. Mischa äußerte den Wunsch, die Rolle des Hausherrn zu spielen und Wanja erklärte sich damit einverstanden, die des Gastes zu übernehmen. Kaum hatten sich aber der Hausherr und der Gast auf's Sofa gesetzt, kaum hatte der Hausherr Zeit gehabt, an den Gast die in solchen Fällen übliche Frage zu stellen: „Wie geht es Ihnen?" als plötzlich im Vorzimmer das laute Schellen der Glocke erklang. Der Hausherr und der Gast machten sich sofort an das Löschen der Lichter; bei der großen Hastigkeit, mit der sie das taten, dauerte es jedoch ungewöhnlich lange. Unterdessen erscholl die Glocke zum zweiten Male, diesmal noch lauter und ungeduldiger.

Endlich waren die Lichter ausgelöscht Die beiden Knaben stürzten ins Vorzimmer. Sie hörten, wie hinter der Tür die Gnädige schalt:

„Das haben wieder diese ekligen Buben getan?" rief sie erzürnt; „nimm Dich ihrer nicht an, es sind ganz entsetzliche Schlingel!"

„Beruhige Dich doch, mein Herzchen!" beschwichtigte sie Iwan Wassilitsch. „Vielleicht ist der Bruder Nikanor Aphanaßjewitsch zu uns gekommen!"

Unterdessen hatte Wanja die Tür geöffnet.

„Ist Nikanor Aphanaßjewitsch bei uns?" war die erste Frage der Gnädigen.

„Nein, gnädige Frau."

„Wer hat denn die Lichter angezündet?"

„Niemand hat die Lichter angezündet."

„Du Halunke!"

Ein kräftiger Backenstreich warf Wanja zu Boden.

„Wer hat die Lichter im Saale angesteckt?" schrie die „Gnädige" Mischa an, welcher leichenblaß halbtot vor ihr stand.

„Niemand ... Ich weiß nicht", konnte Mischa mit Mühe herauspressen.

„Wie lange werdet Ihr uns noch so quälen!" schrie Wanja mit unnatürlich hoher, kreischender Stimme, sprang vom Boden auf und verkratzte mit seinen Nägeln Katharina Aphanaßjewna Nase und Backen. Sie konnte ihn gar nicht abschütteln.

Sie fiel fast in Ohnmacht. Wanja mußte förmlich von ihr heruntergerissen werden, denn er war vor Wut ganz steif geworden und wußte gar nicht mehr, was er tat. Katharina Aphanaßjewna wurde ins Schlafzimmer geführt, wobei ihr Iwan Wassilitsch Vorwürfe machte: „Wie kann man sich über solches Lumpenpack so ärgern und aufregen?" ...

Wanja wurde ebenfalls in die Küche abgeführt; er weinte nicht, sondern schrie nur; offenbar war sein ganzes Innere tief erschüttert, so daß er ganz die Macht über sich verloren hatte; offenbar entrang sich dieses laute, unnatürliche Geschrei wider seinen Willen seiner Brust. Die ganze Dienerschaft verlor vor Schreck und Entsetzen die Köpfe. Die Diener trippelten ratlos um Wanja herum und begannen ihn zuletzt zu beruhigen und zu beschwichtigen. Wanja beruhigte sich auch in der Tat und versank dann alsbald in festen Schlaf.

Sei es nun, daß Katharina Aphanaßjewna wirklich krank wurde oder daß die Diener meldeten, in welcher ungewöhnlichen Verfassung sich Wanja befand, genug, es wurden in der Nacht keine Maßregeln getroffen. Man ließ sie nur beide in der Küche zurückhalten. Mischa legte sich neben Wanja nieder, konnte aber lange die Augen nicht schließen; der morgige Tag stellte sich ihm in seiner Phantasie mit aller Klarheit, mit allen Details in seiner ganzen wahrscheinlichen Schrecklichkeit vor. Er sah schon die Peitschen, mit denen sie gehauen werden sollten, er sah schon das rote, wütende Gesicht Katharina Aphanaßjewnas. Ihr Gesicht flammte nur so, um ihren Kopf schienen sich Schlangen zu winden mit offenen Rachen und feurigen Zungen ... Wanja stöhnte von Zeit zu Zeit; die Dienstleute ringsherum schliefen fest und schnarchten friedlich; Mischa wurde es unheimlich zumute.

„Ach, schneidet mir mein Haar nicht ab!" hörte er immer die flehende Stimme der Schwester. Keinen Augenblick verließ ihn das Bild Olgas. Sie stand vor ihm wie lebendig, aber nicht in dem alten schmutzigen Kleid, das sie gewöhnlich trug, sondern ganz weiß gekleidet und wie von einem Heiligenschein umstrahlt.

Endlich — es war wohl schon drei Uhr nachts — schlief er ein. Um vier Uhr weckte ihn Wanja auf. Lange schaute ihn Mischa mit verwunderten Augen an, lange konnte er nicht begreifen, wo er war und wer mit ihm war.

„'s schon Zeit", sagte Wanja leise.

Mischa fuhr auf, verstand aber immer noch nicht, worum es sich handelte.

„Steh auf!" drängte Wanja.

Mischa stand automatenmäßig auf und kleidete sich ebenso automatenmäßig an.

Sie traten in den Flur hinaus; die kalte Luft umwehte sie von allen Seiten und rüttelte Mischa ein wenig auf. Wanja hielt in der Hand eine Schere. Er zog behend seine Kosakenlivree aus und verschnitt sie in Stücke.

„Die soll niemand mehr tragen!" wiederholte er einige Male erbost und gehässig.

Dann zog er seine Stiefel aus und machte einige Löcher hinein.

Mischa sah alles das mit an und plötzlich erwachte in ihm ein unüberwindliches Verlangen nach dem Leben. Er begriff sich mit beiden Händen an der Kehle und begann zu weinen.

„Weinst Du wieder? Dann geh schlafen!" schalt Wanja.

„Nein, nein!" ... schluchzte Mischa, „ich gehe mit Dir! Nein, Wanja, ich gehe mit!"

„Was weinst Du also? Hast Du's etwa gestern nicht gesehen?" Sie gingen in den Hof und kletterten über den Zaun. Die Landstraße war leer; ringsherum herrschte lautlose Stille. Der Hofhund Tresorka eilte auf sie zu mit freundlichem Winseln; Wanja drohte ihn aber mit der Faust, worauf der Hund den Schwanz einige Male heftig bewegte, ihn dann einkniff und sich in seine Bude flüchtete.

Der Morgen war nicht so kalt, als vielmehr feucht und neblig; es war, als ob sich eine Wolke so tief gesenkt und mit einem milchfarbenen, nebligen Schleier die Gegend verdeckt hätte. Wanja hatte nur das Hemd an; es wurde ihm kalt.

„Na, Bruder", sagte er, „das war dumm von mir; ... es war wirklich dumm von mir, daß ich die Livree in Stücke schnitt."

Mischa antwortete nichts; überhaupt verhielt er sich mehr passiv; er tat nur ganz gedankenlos dasselbe wie Wanja, man sah aber, daß er litt. Das Lebenslicht in ihm brannte und wollte nicht aufhören zu brennen; die Sehnsucht nach dem Leben war nicht erloschen, nur wußte sie nicht, wie sie sich Geltung verschaffen, wie sie zum Ausdruck kommen sollte

Da war vor ihnen der Hohlweg; in diesem Hohlweg hatten sie beschlossen, sich das Leben zu nehmen; dort würde sie niemand stören, dort würde ihnen nicht so leicht jemand zu Hilfe kommen können.

Wanja stieg zuerst in den Hohlweg hinab und ging voran; er sprach sich Mut zu, indessen sprach auch in seinem Innern das Leben seine verlockende Sprache; er lächelte und unterdessen erwachte in seiner Brust eine leidenschaftliche Sehnsucht; er ging voran und schärfte die Messer, indem er sie aneinanderwetzte; aber der Ton, den die Messer von sich gaben, war so sonderbar leise und traurig, er fühlte, daß in seinem Innern alles brannte, obwohl von der Kälte und der Feuchtigkeit ein kalter Schauer seinen Rücken überlief ...

Mischa folgte ihm auf dem Fuße; er schien an nichts zu denken. —

Am Morgen wurde der Wächter, der ruhig in seinem Häuschen schlief, von vorbeifahrenden Bauern geweckt.

Die Bauern hatten ein Stöhnen im Hohlweg vernommen und meldeten dies ehrfurchtsvoll dem schlummernden Wächter der nächtlichen Ruhe.

„Väterchen! Hilfe!" drang es in diesem Moment an sein Ohr.

Er und die Bauern gingen in den Hohlweg und fanden dort zwei Knaben auf dem Boden liegen. Der eine hatte die Kosakenlivree eines dienenden Jungen, der andere nur ein Hemd an.

Wanja war schon tot, Mischa aber lebte noch.

Die schwache, zitternde Hand war einigemal mit dem Messer über die Kehle gefahren, aber nicht fest, nicht sicher genug.

Der Selbsterhaltungstrieb war stärker als alles und hatte wieder einmal einen Triumph gefeiert.

Taylor

Von Artur Holitscher

Erst rangiert der Tüchtige den Untüchtigen aus, das ist selbstverständlich. Dann aber rangiert der Tüchtigste sich selbst, wie gesagt, den Tüchtigsten aus. Denn bei dieser Art von Arbeit wird natürlich ein solches Plus von Waren produziert, daß die Fabriken immer öfter und für längere Zeit zusperren müssen, weil sie schon nicht mehr wissen, wohin mit ihren aufgehäuften, aufgestapelten Lagern. Amerika produziert dreimal so viel, als es selbst konsumiert, und der Export hält mit dieser Ueberproduktion nicht Schritt. Schmidt von den Bethlehemstrahlwerken ist die unmittelbare Ursache der chinesischen Revolution, sei nebenbei bemerkt. Hätte der Stahltrust seine Exportgelüste nach dem Reiche der Mitte bezähmt, so wäre Herr Sunyatsen aus der Walstreet (der Neuyorker Börse) nicht geradewegs in die Weltgeschichte hineingestiegen!

Der Arbeiter feiert also einen Teil des Jahres, zehrt seine elenden Ersparnisse, wenn er dergleichen überhaupt hat, gänzlich auf und hat sich somit aus seiner eigenen Tüchtigkeit einen guten, soliden Strick gedreht, wie man sieht.

Das System aber, das elende, hundsföttische Stückarbeitschindsystem in seiner neuesten Variante blüht, erobert sich in dem weiten Amerika einen Fabrikationszweig um den anderen, eine Fabrik nach der anderen, streckt schon ihre Fangarme zu uns herüber, nach dem Creuzot, nach Essen, nach dem Vogtland, überallhin ...

Eine weitere Konsequenz dieser Kraftausnützung bis ins Extreme ist die — vorläufig — spezifisch amerikanische Einrichtung der „Age Line", der Altersgrenze.

Es ist in Amerika für einen Arbeiter, der die vierzig überschritten hat, sehr schwer, eine Stellung in einem Geschäftsbetrieb oder irgendwo anders zu finden. Es ist aber auch sehr schwer, mit vierzig Jahren eine Stellung zu behalten. Der Speedboß erstattet dem Chef eine kleine Anzeige, der brave, tüchtige Arbeiter erhält am Samstag in dem Kuvert mit seinem Wochenlohn einen Schreibmaschinenwisch und kann damit direkt ins Wasser gehen. Das ist das Gescheiteste, das er tun konnte. Der Boß telephoniert an ein Bureau, Montag um sechs Uhr morgens stehen fünfhundert junge Männer vor dem Fabriktor, an dem die Tafel hängt:

„Wir beschäftigen nicht Leute über vierzig Jahre!"

und der Boß hat die Wahl unter den Kräftigsten und Jüngsten.

In Neuyork hat man mir einen Arbeiter gezeigt, der sich die Haare färbte; daß sich Arbeiter, ehe sie in ihren „Job" gehen, die Schläfen mit Schuhwichse schmieren, gehört zu den alltäglichen Beobachtungen; welche legen rot auf, andere geben zehn Dollar im Monat für „Drugs" aus, das heißt für Arsenikpräparate, die die Herztätigkeit während der Arbeitsstunden künstlich stimulieren.

In Chikago las ich in einer Zeitung einen Artikel mit der Ueberschrift: „Was kann ein vierzigjähriger Arbeiter, der einen Job verloren hat, beginnen?" Antwort: „Er kann zum Beispiel Portier vor einem Kinematographentheater werden."

Heute zerreiße ich den Rest meiner Empfehlungsschreiben, die ich an allerhand große Kaufleute, Fabrikanten, Millionäre in Chikago mitbekommen habe und in meinem Koffer führte die ganze Reise lang. Ich weiß es ja schon auswendig, wie unser Gespräch abläuft. Siebzehnmal mindestens habe ich denselben Dialog nun mit Kaufleuten, Fabrikanten, Millionären geführt. Nach fünf Minuten fing mein Gegenüber an, auf die „Labour Unions" zu schimpfen, nach zehn hielten wir bei den Wohltätigkeitsorganisationen und als mein Gegenüber dann aufsprang, zum Fenster lief, mir den Wolkenkratzer auf der anderen Seite zeigte, zum Beweis für das wunderbare Wachstum des Vaterlandes, da wußte ich, die Zeit sei gekommen, meinen Paletot vom Nagel zu nehmen. Denn was nachher kam, waren vier neue Empfehlungsbriefe an Kaufleute, Fabrikanten, Millionäre, die den frommen Wunsch markierten: Scher' Dich zum Teufel, Europäer!

Was geschieht mit den Alten, Ausrangierten, Abgetanen, denen, die mit vierzig noch nicht ihre Schäfchen im Trockenen haben, ja es nicht einmal zur Würde eines Speedboß gebracht haben, mit den Opfern?

Zum Glück stirbt der amerikanische Arbeiter jung. Zu seinem Glück. Zum Glück Amerikas nimmt der Prozentsatz der Selbstmorde, der Geisteskranken, der Verbrecher aus Not in schaudererregendem Maße zu. Arbeits-, Irren- und Zuchthäuser schießen in die Höhe und können ihren Inhalt kaum fassen. In Industriestätten bin ich nach Sonnenuntergang angebettelt worden wie nur noch in Rom und Neapel. Wer von der hoffnungslosesten Erniedrigung der menschlichen Kreatur ein Bild gewinnen will, mag in die Volkshotels in Kansas-City, in South Clark Street in Chikago, ja in die vielgerühmten Mills Hotels auf der Neuyorker Ostseite gehen, mag um 1 Uhr nachts die bread-line (Brotlinie) vor den Toren einiger großer Speisehäuser, der Heilsarmee, der Brot- und Suppenmissionen sich formen sehen, Häuserviereck lang, zweitausend, dreitausend kräftige Männer, die wortlos und geduldig warten, Arbeitslose, Hungernde, Bescheidene, Bettler, in der Nacht ...

Er mag sich auch in den Wohltätigkeitsämtern der großen Städte nach den „Hinterbliebenen" der Vagabunden erkundigen, die sich mit ihrem letzten Wochenlohn in der Tasche auf Nimmerwiedersehen nach dem lockenden, wilden Westen aufgemacht haben!

Der Hunger

Es geht ein bleicher Mann durchs Land,
Die Sense in der Knochenhand,
Zu mähen, ja mähen.
Er mäht nicht reifes Korn so gut;
Nach Menschenleibern, Menschenblut
Wildgierig tut er spähen.

Den satten Bürger läßt er steh'n,
Er will nur Proletarier mäh'n,
Das grausige Gerippe.
Und wo er hintritt, wächst die Not,
Es schwindet Frohsinn, Glück und Brot,
Schwingt Hunger seine Hippe.

Proleten, lernt es doch versteh'n,
Euch alle wird der Hunger mäh'n,
Euch alle, ohn' Erbarmen.
Wenn Ihr Euch nicht zusammenrafft!
Gebrauchet endlich Eure Kraft
Und Eure starken Arme.

Proleten, seid nicht länger blind,
Es geht um Euch, um Weib und Kind,
Um Leben oder Sterben.
Der bleiche Hunger geht durchs Land,
Schlagt ihm die Sense aus der Hand
Und was Euch quält, in Scherben.

Emil Szepanski, Mariendorf, Kurfürstenstraße 74.

Was sollen wir lesen?

Sämtliche hier aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen in Halle Bezirks-Zentralbuchhandlung der Produktiv-Genossenschaft Lerchenfeldstraße 14, in den auswärtigen Filialen, sowie in der Volksbuchhandlung, Harz 42/44 Magdeburg Buchladen der „Tribune", Jakobstraße 4.

Rosa Luxemburg, Briefe aus dem Gefängnis. Die lange Zeit vergriffenen Briefe unserer großen Führerin sind soeben im Verlag der Jugendinternationale, Berlin-Schöneberg, in neuer, sehr gut ausgestatteter Auflage erschienen. Der Einführung entnehmen wir: Diese Briefe, an Frau Sonja Liebknecht gerichtet, stammen alle aus ihrer Gefängniszeit während des Krieges. Drei Jahre und vier Monate hat Rosa Luxemburg während des Krieges im Gefängnis zugebracht, ein Jahr (vom Februar 1915 bis Februar 1916) im Berliner Weibergefängnis (Barnimstraße) für eine in Frankfurt a. M. gehaltene Rede über die Soldatenmißhandlungen, dann zwei Jahre und vier Monate (vom 10. Juli 1916 bis zum 10. November 1918) in „Schutzhaft" in Berlin, Wronke und Breslau. Sie war ganz von der Außenwelt abgeschnitten, nur Bücher und Briefe, die strenge Zensur passiert hatten, durften sie erreichen. Einmal im Monat war Besuch unter strenger Aufsicht gestattet. Die Kraft der mutigsten Vorkämpferin des Proletariats sollte gebrochen und ihre weckende, die Lüge geißelnde, die Wahrheit wissende Stimme sollte zum Schweigen gebracht werden. Beides mißlang. Dieser stählerne Wille erschlaffte nicht. Rosa Luxemburg hat in diesen Gefängnisjahren unermüdlich gearbeitet. — Die unsagbare Einsamkeit endloser Tage und Nächte sammelte alle Kräfte ihres Geistes und ihrer Seele. Die Leidenschaft der Erkenntnis ließ ihre Stimme zu Fanfarentönen anschwellen; die berühmte „Junius-Broschüre", die hinter Gittern entstand, war nicht der einzige Weckruf, der den Weg aus dem Gefängnis fand. Flugblätter, Aufrufe und wesentliche Beiträge zu den „Spartakus-Briefen" wußte Rosa Luxemburg ihren politischen Freunden zu übermitteln. Durch aufreibende illegale Korrespondenz und Arbeit suchte sie von ihrer Zelle aus die revolutionäre Entwicklung der deutschen Arbeiter zu lenken. Doch weder ihre wissenschaftliche noch ihre agitatorische Arbeit aus diesen furchtbaren Jahren soll hier gewürdigt werden. Hier gilt es, der Jugend, den Arbeitern, all denen, für deren Wohl und Freiheit sie kämpfte, litt und starb — durch feige Verbrecherhände starb — die ganze Seele der Vielverleumdeten zu zeigen. Hier schwindet die Scheu vor Preisgabe persönlichen Lebens. Diese privaten Briefe sind keine Privatbriefe mehr. Wer die Wissenschaftlerin und Kämpferin Rosa Luxemburg kennt, kennt noch nicht alle Seiten ihres Wesens. Die Briefe aus dem Gefängnis runden das Bild. Die Anhänger und Mitkämpfer Rosa Luxemburgs haben ein Recht darauf, den Reichtum ihres unermüdlich quellenden Herzens zu kennen. Sie sollen sehen, wie diese Frau, über ihren eigenen Leiden stehend, alle Wesen der Schöpfung mit verstehender Liebe und dichterischer Kraft umfängt, wie ihr Herz in Vogelrufen erzittert, wie Verse beschwingter Sprache in ihr widerklingen, wie Schicksal und tägliches Tun der Freunde in ihr geborgen sind. So stellen wir das Denkmal auf, das die Tote sich selbst errichtet hat.

Dostojewski-Novellen. In der „Viva" erscheint ein Bändchen ausgewählter Erzählungen des großen russischen Dichters Dostojewski, mit einem Vorwort von Lunatscharski und einem Anhang: Gedanken von K. A. Wittfogel. Um den Verfasser, der auch in Deutschland weitverbreiteten Romane „Raskolnikow", „Der Idiot", „Gebrüder Karamasow" usw. zu verstehen, trägt das Vorwort von Lunatscharski und der Anhang von Wittfogel außerordentlich bei. Wir empfehlen das Buch allen unseren Genossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230217-15/fragment/page=0006